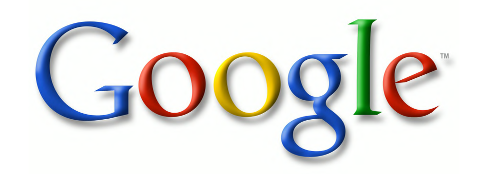


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

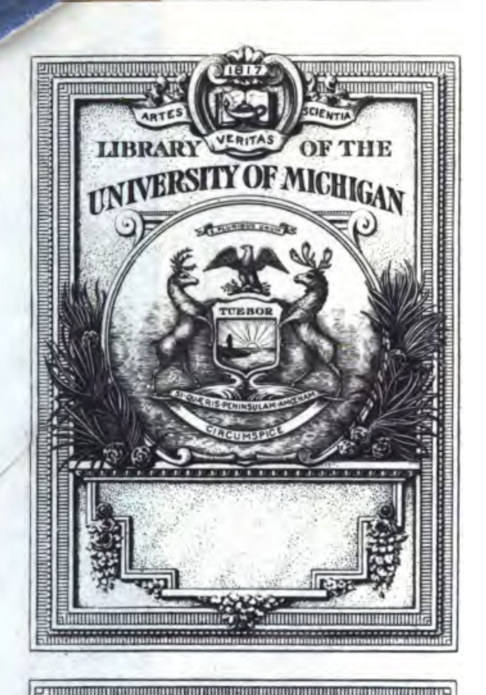
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


800
A634



RECEIVED IN EXCHANGE
FROM
University of Chicago
Library



RECEIVED IN EXCHANGE
FROM
University of Chicago
Library

Versuch
das zuverlässigste
Unterscheidungszeichen
der
orientalischen und occidentalischen
Sprachen
zu entdecken,

nebst
einigen Resultaten
für
die Grammatik und für die Geschichte
der
alten Sprachen und Völker

von

Conrad Gottlob Anton,
Professor der orientalischen Sprachen in Wittenberg.

Leipzig,
verlegts J. G. J. Breitkopf und Compagnie.
1792.

mußte, zu prüfen und so viel zu Erfüllung meiner Wünsche beyzutragen, als in seiner Macht steht; und die Nachwelt, vor deren Augen er den Vorhang wegziehen hilft, mit welchem die Geschichte so vieler alten Nationen bedeckt ist, wird ihn dankbar dafür segnen.

Conrad Gottlob Anton.

Ver=



Versuch
über die
Unterscheidungszeichen
der
Sprachen
nebst
einigen Resultaten
für dieselben und für die Geschichte.

Durch morgenländische Sprachen verstehe ich diejenigen, die in ihrem ganzen Baue mit der ersten Sprache, die sich im Morgenlande gebildet, so viel Aehnlichkeit behalten haben, daß sie entweder von dieser unmittelbar, oder von einer andern, mit der ersten unmittelbar verwandten, oder doch

800
A634

EXCHANGE
UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
DEC 19 '35

Vorbericht.

Ich lege dem Publikum hier eine Entdeckung vor, die eine wahre Kleinigkeit betrifft; aus welcher sich aber doch für die Geschichte der Sprachen und alten Völker die wichtigsten Folgen ziehen lassen. Wer sich davon überzeugen will, der lese das Ende dieser Abhandlung; dann wird er vielleicht Muth bekommen, den Anfang, so trocken er auch nothwendig ausfallen

mußte,

mußte, zu prüfen und so viel zu Erfüllung meiner Wünsche beyzutragen, als in seiner Macht steht; und die Nachwelt, vor deren Augen er den Vorhang wegziehen hilft, mit welchem die Geschichte so vieler alten Nationen bedeckt ist, wird ihn dankbar dafür segnen.

Conrad Gottlob Anton.

Ver-



Versuch über die Unterscheidungszeichen der Sprachen nebst einigen Resultaten für dieselben und für die Geschichte.

Durch morgenländische Sprachen verstehe ich diejenigen, die in ihrem ganzen Baue mit der ersten Sprache, die sich im Morgenlande gebildet, so viel Aehnlichkeit behalten haben, daß sie entweder von dieser unmittelbar, oder von einer andern, mit der ersten unmittelbar verwandten, oder doch

noch nicht von derselben ganz ausgearteten Sprache abstammen müssen. Es haben sich zwar die Gelehrten noch nicht darüber vereinigt, welche Sprache die erste sey? Aber so viel ist doch gewiß, daß es entweder die hebräische, oder eine der ihr am nächsten verwandten, oder auch eine verloren gegangene Sprache seyn müsse, welche die Mutter der hebräischen und der mit ihr zunächst verwandten Dialecte war. Für die Wahrheit dieser Behauptung ist eine große Menge der ältesten Namen Bürge, welche einen hebräischen Ursprung verrathen. Denn daß Moses oder die Verfasser der ältesten Urkunden diese Namen nicht übersetzt haben, beweist Walton in Prolegomm. p. 73. ed. Dath. wider Grotius; und Vitringa hat es in Observv. S. lib. I, 3. auch wider Huetius dargethan. Ich will itzt bloß statt eines Beweises die Bemerkung hinzusetzen, daß sogar die Namen, welche aus Verbis entstanden sind, deren Bedeutung und

Form

Form sich hernach geändert hatte, unverändert beybehalten worden sind. Der Fall ist 1 Mos. 4, 1. wo erzählt wird, der erste Sohn Adams sey deswegen קין genannt worden, weil Eva gesagt habe: קניתי; aber קין kann nicht von קנה, sondern muß von קין abgeleitet werden. Der Verfasser der alten Urkunde aber behielt den Namen קין unverändert, obgleich das Stammwort קין zu seiner Zeit die hierher gehörige Bedeutung verloren hatte und in קנה verwandelt worden war. Dieses Beyspiel beweißt zugleich, daß die erste Sprache überhaupt wenigere Wörter, aber doch mehrere einsylbichte Wörter gehabt habe, als die hebräische, die wir kennen, und daß folglich die erste Sprache nicht mehr vorhanden sey; zugleich aber sieht man hieraus, daß die hebräische unmittelbar von dieser ersten Sprache abstamme. Denn daß die Stammwörter, von denen die Verba mit dem dritten Radical-Buchstaben ה herkommen, ehedem einsylbigt gewesen sind, läßt

sich schon daher schliessen, weil dieses ה bey der Flexion sehr oft verloren geht. Aber wenn auch die hebräische Sprache nicht die allererste ist, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß sie der ersten am nächsten komme. Sie hat auch in der That noch unverkennbare Spuren einer Kindersprache an sich. Man findet dieselben theils in der Construction, und in der Art des Ausdruckes, theils in der grammatikalischen Form.

Aber dergleichen Spuren sind auch andern Sprachen eingedrückt, und manche vermißt man doch auch schon in den im ersten Grade verwandten orientalischen Sprachen: z. B. die simple Art, den Comparativ und Superlativ durch einen blossen Positiv mit einer darauf folgenden Partikel auszudrücken, hat der Araber nicht mehr nöthig, weil er diese Gradus durch Veränderung des Positivs zu formiren im Stande ist; und hingegen die

ganz

ganz neue französische Sprache setzt dem Positiv bloß etwas vor. Man würde sich also sehr irren, wenn man aus der Art, die Gradus comparationis anzudeuten, die Anverwandtschaft einer Sprache mit der ältesten schliessen wollte.

Auch die Art, die Casus auszudrücken, scheint kein zuverlässiges Kennzeichen der von einander abstammenden Sprachen zu enthalten. Denn wer weiß es nicht, daß die lateinische Sprache, die von der griechischen stammt, durch keine Artikel, sondern durch bloße Endungen, die aus den lateinischen abgeleitete französische aber durch bloße Artikel ohne verschiedene Endungen die verschiednen Casus anzeigt, und hierinne der hebräischen ähnlich ist? Wer wird aber daraus schliessen, daß sie mit dieser Sprache näher verwandt sey, als ihre Mutter, die lateinische?

Selbst die Aehnlichkeit der Wörter ist ein trügliches Kennzeichen, weil, wie wir unten sehen werden, sogar die nöthigsten Wörter des gemeinen Lebens in eine Sprache aufgenommen werden können, ohne daß ihre alte Grundlage verloren geht, und weil man bey dem Schlusse auf die Aehnlichkeit der Sprachen und auf die Abstammung derselben von einer Ursprache, welcher aus dem ähnlichen Klange vieler Wörter hergenommen ist, sehr vorsichtig zu Werke gehn muß, wenn man keinen Fehlschluß machen will, wie Herr Hofrath Schläzer Repertor. für bibl. und morgenl. Litt. Th. 8. 167. sehr scharfsinnig gezeigt hat. Man hat also in der That noch kein Kennzeichen entdeckt, nach welchem man den Unterschied und die Aehnlichkeit der Sprachen und ihre Abstammung aus einer oder aus verschiedenen Quellen zuverlässig beurtheilen könnte. Aber unmöglich scheint es doch nicht, eins zu finden.

Es ist von vielen hebräischen Grammatikern bemerkt worden, daß die meisten Endungen der Personen in den hebräischen Conjugationen aus den Pronominibus personalibus entstanden sind. Von der ersten Person im Plurali, von der zweiten des männlichen und weiblichen Geschlechts im Singulari und Plurali des Praeteriti ist es offenbar, daß ihnen die letzten Sylben von אתן, אתם, אנחנו, את, אתה angehangen sind. Aber warum die dritte Person im Singulari kein Kennzeichen der Person hat, und warum sie das Stammwort sey, davon weiß man keine Ursache anzugeben, und manche Rabbinen finden nicht ohne Grund im Infinitivo das Stammwort. Auch weiß man nicht, warum der dritten Person im Femininо die weibliche Endung der Nominum ה angehangen wird: und was man von den übrigen Endungen sagt, hat wenig Wahrscheinlichkeit; wie man z. [illegible] Kochs Grammat. Philos. sehen kann. Denn so offenbar

Selbst die Aehnlichkeit der Wörter ist ein trügliches Kennzeichen, weil, wie wir unten sehen werden, sogar die nöthigsten Wörter des gemeinen Lebens in eine Sprache aufgenommen werden können, ohne daß ihre alte Grundlage verloren geht, und weil man bey dem Schlusse auf die Aehnlichkeit der Sprachen und auf die Abstammung derselben von einer Ursprache, welcher aus dem ähnlichen Klange vieler Wörter hergenommen ist, sehr vorsichtig zu Werke gehn muß, wenn man keinen Fehlschluß machen will, wie Herr Hofrath Schläzer Repertor. für bibl. und morgenl. Litt. Th. 8. 167. sehr scharfsinnig gezeigt hat. Man hat also in der That noch kein Kennzeichen entdeckt, nach welchem man den Unterschied und die Aehnlichkeit der Sprachen und ihre Abstammung aus einer oder aus verschiedenen Quellen zuverlässig beurtheilen könnte. Aber unmöglich scheint es doch nicht, eins zu finden.

Es ist von vielen hebräischen Grammatikern bemerkt worden, daß die meisten Endungen der Personen in den hebräischen Conjugationen aus den Pronominibus personalibus entstanden sind. Von der ersten Person im Plurali, von der zweiten des männlichen und weiblichen Geschlechts im Singulari und Plurali des Praeteriti ist es offenbar, daß ihnen die letzten Sylben von אתה, את, אנחנו, אתם, אתן angehangen sind. Aber warum die dritte Person im Singulari kein Kennzeichen der Person hat, und warum sie das Stammwort sey, davon weiß man keine Ursache anzugeben, und manche Rabbinen finden nicht ohne Grund im Infinitivo das Stammwort. Auch weiß man nicht, warum der dritten Person im Feminino die weibliche Endung der Nominum ה angehangen wird: und was man von den übrigen Endungen sagt, hat wenig Wahrscheinlichkeit, wie man z. B. aus Kochs Grammat. Philos. sehen kann. Denn so offenbar

es auch ist, daß im Futuro die vorgesetzten Kennzeichen der ersten und zweyten Personen in beyden Numeris א, ת, נ, aus dem ersten oder zweyten Buchstaben von את, אתה, אני, אתן, אתם, אנחנו, entstanden sind, so weiß man doch davon, warum die dritte Person männlichen Geschlechts in beyden Numeris י, und die weiblichen Geschlechts ת haben, keine wahrscheinlichen Gründe anzugeben. Daß die Endungen auch aus den Pronominibus entstanden sind, läßt sich hören, und das י der zweiten Person des Fem. im Sing. des Fut. könnte auch wohl aus אתי, welches man zuweilen statt את findet, entsprungen seyn. Daß die Endung נה in der zweyten des Plur. des Fut. und Imperat. aus אתנה und eben diese Endung der dritten weiblichen Geschlechts im Fut. aus הנה abstamme, ist sehr wahrscheinlich. Aber von den übrigen Endungen und von dem eigentlichen Ursprunge des Praeteriti und Futuri wird wenig Befriedigendes vorgebracht.

Allein

Allein bey genauerer Untersuchung läßt sich auch noch manches von den erwähnten Räthseln lösen. So kann uns ein Blick auf die Natur der hebräischen Sprache, als Kindersprache der ältesten Nationen, sogleich die Ursache lehren, warum die dritte Person das Stammwort ist. Sie war keine andre, als die, weil die Leute der Vorwelt so, wie unsre Kinder, wenn sie zu reden anfangen, immer von sich in der dritten Person redeten, auch andre in der dritten Person anredeten, da die Pronomina noch nicht erfunden waren. Daher ist diese Art zu reden auch in der mehr ausgebildeten hebräischen Sprache geblieben. Z. B. 3. Mos. 10, 11. was Jehovah gesagt hat, anstatt: was ich gesagt habe, und 1. Mos. 44, 19. mein Herr fragte seine Verehrer, für: du, mein Herr, fragtest uns, die wir dich verehren. Die Ursache aber, warum die weibliche Endung der dritten Person mit der weiblichen Endung der

Nominum übereinstimmt, ist ohne Zweifel diese, weil eben diese Person des männlichen Geschlechts eigentlich ein Adjectivum ist, aus welchem hernach in der chaldäischen Sprache das Participium Pael entstand. Daher steht auch noch in vielen Verbis unter dem zweyten Stammbuchstaben ein Tsere, z. B. in יָרֵא, חָפֵץ, דָּשֵׁן, זָקֵן, שָׂמֵחַ, רָעֵב, אָהֵב, u. s. w. Da man diese Adjectiva statt der Verborum zu brauchen anfieng: so war eine ungezwungene Folge davon diese, daß man beym Fem. die Endung hinzusetzte, durch welche man bey jenen das Femininum vom Masculino zu unterscheiden pflegte.

Eben so natürlich war es, nach Erfindung der Pronominum personalium durch Hinzusetzung dieser zu den Adjectivis das auszudrücken, was man hernach durch Verba ausdrückte. Denn so, wie unsre Kinder, die noch nicht viele Verba in ihre Gewalt gebracht haben,

haben, zu sagen pflegen: du alt, für: du bist, du wirst alt, oder du alterst, so sagte man gewiß in alten Zeiten אתה זקן, oder זָקֵן אתה, welches in der geschwinden Aussprache sehr leicht in זקנתה zusammengezogen werden konnte. Daß man in der ersten Sprache vor Erfindung des Verbi so geredet habe, ist um so weniger zu bezweifeln, weil man in der, von der ersten Sprache abstammenden hebräischen auch nachher noch diese Art des Ausdruckes gewohnt war. Z. B. 1. Mos. 22, 12. ירא־אתה wofür 3. Mos. 19, 14. יָרֵאתָ steht. Und daß man auf diesem Wege sehr zeitig zu Erfindung des Verbi gekommen sey, beweisen die im 1. B. Mos. enthaltenen alten Urkunden.

Nun darf man wohl an Auffindung der Entstehungsart aller übrigen Personen nicht verzweifeln. In der ersten Sprache sagte man nach Erfindung der Pronominum אני זקן ich alt. Dieses hätte sollen in sakenni oder sakanni zusammenge-

zogen

zogen werden. Da aber dieses dem Ohr der ältesten Hebräer hart klang: so konnten sie eben so leicht darauf fallen, כ hier in ת zu verwandeln, als in מָרוּתִי, wie man für בָּתַכְתִי sagt. Die nächste Veranlassung hierzu konnte diese seyn. Es war der Natur sehr gemäß, die zweyte Person eher zu erfinden, als die erste. Dieß lehrt uns die Kindersprache. Denn wenn ein Kind gleich immer noch von sich sagt: Carl hat das gethan: so braucht es doch schon die zweyte Person, wenn es andere Kinder anredet. Wenn man aber schon an die zweyte Person יָרֵאתָ gewöhnt war: so konnte man leicht darauf fallen, für jare ani lieber יָרֵאתִי als jaroni oder jarani zu sagen.

Die dritte Person im Plurali hat zwar nicht die Endung von הֵם bekommen; aber kann nicht dieses Pronomen ehedem anders geklungen haben? In der aramäischen Sprache heißt es אִנּוּן. Aus אִנּוּן דְּקַן aber konnte Lakenun

kennn werden, und, wenn ז weggelassen wurde, sâkenu; doch scheint es, als ob זְקֵנִין die alte Form sey; daher findet man noch im Codice בְּרִישִׁין u. s. w. welche Form aber jetzt die seltnere ist.

Darüber wird man sich auch nicht wundern, daß die meisten Verba im Hebräischen statt des Tsere unter dem zweyten Radicalbuchstaben Patach haben, da die Adjectiva, welche mit einem doppelten a ausgesprochen werden, im Hebräischen auch nicht ganz ungewöhnlich sind, dergleichen Simonis im Arcano formarum viele anführt, z. B. חָכָם, בָּרִיץ, נָבָח, u. s. w.

Das Futurum entsteht, wie viele Grammatiker bemerken, aus dem Instiv, d. i. aus einem Substantiv. Denn daß es im Hebräischen diesen Namen in der That verdiene, dieß beweist die Zusammensetzung desselben

selben mit Affixis und Praefixis. Auch der Imperativ, der so genau mit dem Infinitiv verwandt ist, daß dieser oft für jenen gesetzt wird, ist eigentlich ein Substantiv. Daher wird ihm sogar bisweilen die Endung der weiblichen Substantiven ה angehangen, welches ה man ה paragogicum nennt, z. B. מלוכה Richt. 8, 9. eine alte Form, wofür man hernach מָלְכָה sagte. Das Kennzeichen des Fem. י entstand offenbar aus אתי, wie man ehedem für אַתְּ setzte, welches sich aus der Lesart אתי im hebräischen Codice, aus dem im Syrischen, diesem Pronomini angehangenen י, aus dem arabischen anti und samaritanischen atti schliessen läßt. Man sagte in der alten Sprache, מְלֹךְ אתי du herrschen, und zog es hernach zusammen in מְלוֹכִי; wie Richter 9, 12. im Text steht, welches hernach in מָלְכִי, auch in מִלְכִי verwandelt ward; eben so natürlich wird im Plurali aus מְשֹׁךְ אַתּוּן ziehen ihr, d. i. ihr sollt ziehen, meschochun:

oder

oder moschchun, wofür man hernach mosch-
chu sagte, Ezech. 32, 30. welches endlich in
mischchu verwandelt wurde. Beyläufig kann
man hieraus schliessen, daß wenigstens der Im-
perativus eher entstanden ist, als das Prae-
teritum, weil man bey Erfindung dieser For-
men noch attun sagte, welche Form auch im
Chaldäischen geblieben ist, wofür hernach im
Hebräischen אַתֶּם eingeführt wurde, wovon
die Praeterita der Hebräer תֶּם angenommen
haben. Daß das Femininum keschornah
aus קָשׁוֹר אַתֶּנָה zusammengezogen worden, ist
sichtbar.

Nach Erfindung des Imperativs war die
Erfindung des Futuri sehr leicht. Man setzte
das Pronomen vor das Substantiv und ließ
beydes auf die oben erwähnte Art in ein Wort
zusammenschmelzen; man sagte also statt אני
קשׁור ich binden, d. i. ich werde binden, אֶקְשׁוֹר.
Nur sieht man nicht sogleich, welchem Für-

worte

worte das Kennzeichen der dritten Person י seinen Ursprung zu verdanken hat. Indessen könnte doch aus הִיא קְשֹׁר wohl יִקְשֹׁר entstanden seyn. Denn daß הוא in der ältesten Sprache so viel, wie היא, und vielleicht generis communis war, das wird daher wahrscheinlich, weil wirklich 1. B. Mos. 3, 15. verschiedene, vom Herrn De Rossi im Anhange genannte hebräische Handschriften, היא für הוא lesen; auch sagten die Chaldäer zuweilen אִיהוּ für הוּא und die Araber brauchen das Affixum hi, für hu, wenn Kesre vorhergeht. Das ist indessen leicht zu vermuthen, daß man in der ältesten Sprache sowohl vor dem Masculino, als vor dem Feminino י brauchte; daher findet man noch וַיֵּחַמְנָה im 1. B. Mos. 30, 38. und im Arabischen ist י das gewöhnliche Kennzeichen dieser Person auch vor dem Fem. geblieben. Daß man aber für ה, welches hier stehn sollte, hernach ת brauchte, ist um desto weniger zu verwundern, weil oft in den orientalischen

Sprachen

Sprachen das ה feminimum in ת verwandelt, oder doch so ausgesprochen wurde.

Daß die zweyte Person des Feminini das י aus אתי am Ende so, wie das ת zu Anfange erhalten hat, dieß scheint nicht wenig hart. Diese Zerreißung des Pronominis aber läßt sich ziemlich natürlich erklären. Weil man im Imperativ Anfangs keschor-atti sagte, so sprach man vielleicht in den ältesten Zeiten entweder im Fut. atti keschor-atti, oder, weil, wie Schröder bemerkt, atti aus את und היא zusammengesetzt ist, at keschor hi, es illa, quae ligat; dann zog man es in tikscheri zusammen. Doch auch die Wiederholungen sind bey den Hebräern nicht fremd.

Die Endung ו in der zweyten Person des männlichen Geschlechts im Plurali ist, wie die Endung des Imp. aus attun entstanden, daher kömmt auch die Endung tikscherun

nicht selten vor. Die Endung der dritten Person aber kömmt, wie in Praet. von אִצּוּן her, darum sagt man auch jikscherun für jikscheru. Die Endung der zweyten in Fem. stammt von attennah, so wie die Endung der dritten eben dieses Geschlechtes von הֵנָּה ab.

Da das Futurum noch, wie der Imper. die Spuren des alten Pronominis attun an sich trägt, so ist zu vermuthen, daß es älter sey, als das Praeteritum, wenn es auch Anfangs dem Imp. ganz gleich gewesen und man nur die erste und dritte Person hinzugesetzt haben sollte, damit er die Stelle des Futuri vertreten könnte. Es sind auch vermuthlich die Substantiva eher gewesen, als die Adiectiva, welche doch auch bald entstanden zu seyn scheinen, weil die Eigenschaften der meisten Dinge eben so in die Augen fallen, wie die durch Substantiva angezeigten Dinge selbst.

Nun

Nun wird die Vergleichung anderer Sprachen lehren, ob wir das gesuchte Unterscheidungszeichen gefunden haben? Daß in der chaldäischen und samaritanischen, in der syrischen und arabischen Sprache eben diese Abstammung statt finde, versteht sich von selbst, weil diese Sprachen nur verschiedene Mundarten der hebräischen sind. Indessen ist doch bey manchen Personen die Ableitung im Hebräischen sichtbarer, als in den zunächst verwandten Sprachen. So hat z. B. im Syrischen die dritte Person das aus היא entstandene Kennzeichen י verloren, und dafür נ zum Unterscheidungszeichen der Person angenommen, welches weder von dem Pronomine personali der dritten Person, noch von dem Affixo derselben, vielleicht aber doch von ܗܢܐ hic abgeleitet werden kann. Auch die weibliche Endung der dritten Person des Praet. läßt sich im Hebräischen nicht verkennen, da es die gewöhnliche Endung der Substantiven weiblichen Geschlechts ist; aber im Chaldäi-

schen und Syrischen bemerkt man nur eine Aehnlichkeit mit der Endung des status constructi.

Die Endung der ersten Person des Praeteriti läßt sich weder in diesen, noch in der arabischen Sprache vom Pronomen der ersten Person, wie im Hebräischen, ableiten; es ist aber aus dem hebräischen קְטַלְתִּי das arabische قَتَلْتُ eben so natürlich entstanden, als das chaldäische und syrische פִּקְדֵת aus dem hebräischen פָּקַדְתִּי.

Ueber dieses bestätigt die arabische Sprache die Bemerkung, daß das Stammwort ein Adjectiv, oder Substantiv sey, gar sehr; denn es läßt sich nicht nur das Praeteritum von der gewöhnlichen Form der Adiectivorum alimon &c. ableiten, sondern die dritte Person männlichen Geschlechts im Duali katila ist auch aus der Endung katilani durch Hinweglassung des ni, das

Fem.

Fem. katilata auf eben die Art aus katilatani, so wie die zweyte Person des Dualis kataltuma aus katila und antuma, vos duo, entstanden. Auch die dritte Person des Plur. scheint aus katiluna, dem Plur. eines Participii oder Adiectivi durch Hinwegwerfung der Endung na und durch Hinzusetzung des Elif entsprungen zu seyn. Die Endung des Fem. katalna aber ist aus honna entstanden.

Im Fut. welches sehr leicht von einem der 33 Infinitiven der ersten Coniug. d. i. von einem Substantiv, das mit der Form dieser Conjugation eine Aehnlichkeit hat, abgeleitet werden kann, ist die zweyte Person Sing. fem. nach der apocopirten Form taktuli aus anti katul entstanden. Die litera praeformativa der dritten Porson im Masculino ist zwar auch aus dem alten Pron. hi abzuleiten, aber sehr verändert, da sie nicht Kesre, sondern Fatha hat, jaktulu. Im Duali hat die

zweyte Person tanzurani die Endung des Dualis der Nominum, und das vorgesetzte Te ist aus antuma, vos duo, entstanden; die dritte Person hat eben diese Endung und fängt sich mit Je, als dem Kennzeichen dieser Person, an. So auch das Fem. Die zweyte Person des Plur. gen. masc. takutluna hat die Endung des Pluralis der Nominum und das te aus antom, vos. Dieß erstere gilt auch von der dritten Person, die aber Ie, als ihr eigenthümliches Kennzeichen, gleichsam an der Stirne trägt; dieses Ie hat auch die dritte Person des Fem. zum Beweise, daß in den alten Sprachen Ie beyden Generibus gemein gewesen sey, wie wir schon oben bemerkten. Die übrigen Personen werden völlig so, wie im Hebräischen, abgeleitet.

Das Praeteritum wird auf eben die Art im Chaldäischen, wie im Hebräischen formiret; nur muß ich zu den bereits erwähnten Abweichungen noch die hinzusetzen, daß auch hier

statt

statt der Endung von anachnu in der ersten Person Plur. das Affixum נָא gesetzt wird, so, wie im Arabischen in eben dieser Person das damma von nachnu in Elif verwandelt zu werden pflegt, welches auch bey dem Affixo der ersten Person im Plural der Fall ist. Auch sieht man im Chaldäischen nicht, woher die Endung in der dritten Person des weiblichen Geschlechts in פִּקְדָא ihren Ursprung hat. Das Praeteritum wird im Syrischen eben so, wie im Hebräischen, abgeleitet; nur müssen wir zu dem oben erwähnten noch dieß hinzusetzen, daß wir von der Endung des Feminini im Plur. die Quelle nicht entdecken können. Das Futurum wird im Chaldäischen so richtig, wie im Hebräischen, zusammengesetzt; doch ist es ungewiß, woher die zweyte Person des Fem. tiphkedin das נ bekommt; und in der zweyten und dritten Person des Fem. ist die Endung der Nominum ן, statt der Endung der Pronominum gesetzt worden. Alles dieses gilt von

 dem

dem Futuro in der syrischen Sprache; indessen bekommt doch noch die dritte Person Sing. Fem. hinten zur Endung Iud aus ܗܝ ipsa.

Das bisher gesagte gilt auch von der samaritanischen Sprache, weil das Praeteritum Peal völlig, wie im Syrischen, flectirt wird, außer daß das Iud am Ende der zweyten Person weiblichen Geschlechts im Sing. wie bey den Chaldäern, gemeiniglich wegfällt und hingegen der ersten des Praeteriti, wie im Hebräischen, bisweilen angehangen wird, wodurch der Ursprung dieser Person vom Pronomine ani sichtbar wird. Das Futurum ist dem chaldäischen ähnlicher. Das ו ist das Kennzeichen der dritten Person des Plur. sowohl im Masc. als im Fem. Die andere Person Sing. im Fem. die sich auf י endigt, bekömmt so selten das ן paragog. wie im Hebräischen; die zweyte und dritte im Plur. behält bald ון, wie im Syr. und Chald. bald bloß ו, wie im He-

Hebräischen und das Fem. ה mit vorhergehendem Kamez.

In der äthiopischen Sprache stammt das erste Fut. völlig so vom Inf. oder einem Substantiv ab, wie im Hebräischen. Das zweyte hat seinen Ursprung der Zusammensetzung der Pronominum personalium mit einem Substantiv von einer andern Form zu verdanken. Das Praeteritum aber ist aus einem Adjectiv oder Substantiv, wie im Hebräischen, entstanden. Denn das Fem. der dritten Person des Praet. entsteht durch Hinzusetzung der Endung des Fem.

Die übrigen Personen zeichnen sich durch dieß Besondre aus, daß sie durch Anhängung der Affixorum ihre Form erhalten; z. B. in gabhareca, fecisti, ist das Affixum der zweyten Person gen. masc. ca, im Fem. gabharechi, das Affixum Fem. sichtbar. Die erste Person

 ga-

gabharecu endigt sich nicht, wie das Affixum ni, und behält auch, wie im Hebräischen, den in der zweyten Person schon gebrauchten Consonanten. Die dritte Person des Plur. hat auch die Endung von homu angenommen, und heißt gabheru; im Fem. gabhera aber ist der Endbuchstabe von hone verschwunden. In der zweyten männlichen Geschlechts, gabharechemu ist das Affixum, chemu, und im Fem. gabharechene das Affixum, chene, so sichtbar, wie in der ersten gabharena das Affixum, na.

Die ägyptische oder coptische Sprache scheint der Ursprache gar nicht mehr ähnlich zu seyn; doch kann man durch Hülfe der bereits gemachten Beobachtung die noch übrig gebliebenen Spuren der Original-Sprache entdecken, so sehr sie sich auch nach und nach verändert hat. In den ältesten Zeiten ist sie ohne Zweifel der ersten Sprache ähnlich gewesen, da Mizrajim von Noah abstammt. Sie hatte aber

schon

schon zu Josephs Zeiten so viele, von der canaanäischen Sprache verschiedne Wörter, daß dieser, weil er das Ansehn haben wollte, als verstünde er nur Aegyptisch, durch einen Dollmetscher mit seinen Brüdern redete. Nachher wurde sie durch Vermischung mit griechischen Wörtern der Ursprache noch unähnlicher.

Indessen hat sie doch die Anlage der ältesten Sprache beybehalten. Denn sie formirt die Tempora sehr natürlich vom Infinitiv, oder von einem Substantiv, indem ihm eine Partikel vorgesetzt wird; und in dieser Partikel liegt allemal mit ein Buchstabe aus einem Pronomine personali, der auch bey Substantiven die Stelle der Affixorum vertritt, die durch den Gebrauch auch bey diesen gleichsam in Praefixa verwandelt worden sind. Z. B. das Kennzeichen der ersten Person stellt A vor, welches offenbar aus dem Pronomine anok ich entlehnt ist. Das Kennzeichen der zweyten

ent-

enthält κ aus ʼντοκ du. Das Merkmal der dritten männlichen Person liegt in dem Buchstaben Fei aus ntof er, das Kennzeichen der dritten weiblichen aber im Buchstaben Sim aus ʼντος sie. Das Merkmal der ersten Person im Plur. stellt der Buchstabe Ni aus ανον, wir vor. Die zweyte wird durch τεν aus νθωτεν ihr angezeigt, die dritte männliche durch den Buchstaben He, welchen man nach dem kurzen o, wie μ ausspricht, und welcher das Pronomen ntoom sie schließt.

Es scheint in der alten ägyptischen Sprache Anfangs nur Ein Tempus gebräuchlich gewesen zu seyn. Nachher suchte man, um die vielen Tempora der Griechen auszudrücken, durch Hülfe der verschiedenen Buchstaben, oder Partikeln, mit denen man die erwehnten verband, und nur selten abänderte, die ägyptische Sprache mit mehreren Temporibus zu bereichern, ohne ihrer Natur zu nah zu treten.

Auch

Auch die damulische oder malabarische Sprache hat, nach Ziegenbalgs Grammatik zu urtheilen, die Kennzeichen einer orientalischen Sprache an sich; denn man findet, daß sich in derselben alle Personen, die erste im Plur. nankül wischu waschikkiram, nos credimus, ausgenommen, mit dem Buchstaben des vorgesetzten Pronom. person. endigen, z. E. nan wischu waschikkiren, credo, nija wischu waschikkiraja, credis, wuwan wischu waschikkiran, credit, ninkül wischu waschikkiraküI, creditis, wuwwaküI wischu waschikkiraküI, credunt.

Die hindostanische Sprache, welche im Reich des großen Moguls gesprochen wird, ist, wie man aus Benj. Schulzii Grammatica Hindost. schließen kann, eine von denen, welche ihrer ersten Anlage nach nur das, aus einem Adjectiv entstandene Tempus, gehabt haben. Die Spuren davon trifft man in den Verbis an, welche

er Verba nominalia nennt. Indessen sind dieses bloße Umschreibungen eines Verbi. Aber auch die, welche man für die eigentlichen einfachen Verba erkennen muß, und die er Verba verbalia nennt, verrathen ihre Entstehung aus Adiectivis sehr deutlich. So ist z. B. das Praesens des Verbi Karna, in der That ein, mit einem Pronomine zusammengesetztes, Adjectiv, meihi karta, ego faciens. Dieses ist daher gewiß, weil das Fem. meihi karti heißt, die Endung i aber die weibliche Endung der Substantiven auf a ist, und weil die zweite und dritte Person eben die Endung der ersten behält, indem bloß die Pronomina vorgesetzt werden; tu karta, tu facis, un karta, ille facit, weil auch endlich im Plur. aus dem Masc. karta karte und aus dem Fem. karti kartia wird, welches auch bey den auf a und i sich endigenden Nominibus die gewöhnlichen Endungen des Pluralis sind, hame karte und kartija heißt also eigentlich, nos facientes (sumus,)

mus,) tume karte, vos, und uno karte, illi facientes (sunt.) Auch da die Tempora vermehret wurden, verfuhr man nach eben dieser Analogie; man veränderte bloß diese Adiectiva, oder Participia, machte z. B. ein Participium Perfecti, und behandelte es auf die erwähnte Art. Allein, nachher sind doch einige Hülfs Verba aus andern Sprachen aufgenommen worden, z. B. hona, fieri, welches nicht, wie ein Adjectiv, weiter formirt wird.

Hierinne ward also diese Sprache den occidentalischen ähnlicher, und sie scheint überhaupt von dieser Seite die Grenzsprache zwischen den occidentalischen und orientalischen Sprachen zu seyn.

Noch mehr Spuren einer occidentalischen Sprache hat die persische oder medische. Es ist zwar der Ursprung des persischen Aoristi aus dem Participio Praesentis

خورا

خورم unverkennbar. Allein, es ist nicht mehr nothwendig, die Pronomina personalia vorzusetzen, die im Hindostanischen die Stelle des Verbi substantivi vertreten; sondern es wird das Verbum substantivum hinten angehangen. So entsteht aus اَم (em,) sum und dem erwehnten Participio die erste Person خورم, comedens sum, in der zweiten Person wird ي aus اي (i,) es hinzugesetzt; in der dritten das aus dem ت in اَست est, welches auch est bedeutet, entstandene د. Im Plur. wird der ersten Person يم aus ايم (im,) sumus, der zweyten يد, aus ايد (id,) estis, und der dritten ند aus اند (end,) sunt, angehangen. Schon diese Zusammensetzung, noch mehr aber die zusammengesetzten Tempora und Verba auxiliaria sind ein Beweis, daß diese Sprache durch die erlittenen Veränderungen zu einer Sprache von einer ganz andern Gattung umgebildet worden sey.

Glück-

Glücklicher Weise setzt uns die 1787 in Rom erschienene Grammatica e vocabulario della lingua curda, composte dal P. Maurizio Garzoni in den Stand, die Beschaffenheit des Verbi in der alten persischen Sprache wiederzufinden. Die Kurden haben kein Imperfectum, Plusquamperfectum, Futurum, keinen Unterschied des Singularis und Pluralis, keinen Conjunctivum und Optativum, kein Passivum; sie haben bloß zwey Aoristos; der erste hat mit dem erwähnten Praesenti der Perser eine Aehnlichkeit; denn man entdeckt auch in demselben die Endungen des persischen Verbi substantivi budun (esse.) Die Kurden sagen nämlich von ker, facere, az kem, ego facio, tu kei, ev ket u. s. w. Dieß ist ein Beweis, daß ihre Sprache mit der persischen fast dieselbe ist. Der andre Aoristus aber ist der Infinitivus selbst, dem bloß die, nicht bey den Kurden, sondern bey den Persern gewöhnlichen Pronomina, vorgesetzt werden; man er

ker, tu ce kör, avi co ker. Auch dieß ist ein Beweis, daß dieses Tempus aus der alten persischen und medischen Sprache abstamme; denn hier zeigen die persischen Pronomina, welche mit ce, (qui) zusammengesetzt sind, die Personen an. Hieraus folgt, daß Pronomina, welche in einer Sprache nicht mehr gewöhnlich sind, doch die Personen anzeigen, d. i. die Stelle des Verbi substantivi vertreten können, dergleichen die Kurden nicht haben. Es müssen also wohl auch in dem Verbo substantivo der Perser die alten Pronomina enthalten seyn.

Dieser Schluß kann desto weniger trügen, da die Verwandschaft beyder Sprachen nicht nur die Aehnlichkeit der Anlage, sondern auch die Aehnlichkeit sehr vieler Wörter verbürgt, wie man schon aus Michaelis Neuer Orientalischen Bibliothek Th. 6. S. 164. lernen kann.

Noch

Noch scheint es sich der Mühe zu verlohnen, eine Untersuchung darüber anzustellen, was für Kennzeichen der ersten Sprache in der armenischen übrig geblieben sind, da sie wirklich eine Hauptsprache geworden ist. Die Verba entstehn in dieser Sprache offenbar aus Substantivis. So entspringt z. B. aus guew (laus) die erste Person des Praesentis, guewiem, laudo, indem bloß iem, sum, angehangen worden ist. Und diese Zusammensetzung eines Substantivi mit dem Verbo substantivo bleibt auch in den übrigen Personen sichtbar; guewies, laudas, ist mit ies (es), guewie, laudat, mit e (est), guewemkh, laudamus, mit iemkh (sumus), guewekh, laudatis, mit ekh (estis), guewien, laudant mit ien (sunt) zusammengesetzt. Auch ist der Ursprung des Verbi substantivi aus den Pronominibus oder Affixis in dieser Sprache nicht mehr so bemerkbar, wie in der Kurdischen. Ueber dieses werden einige Verba von Adiectivis abgeleitet, z. B. von li voll, lnuyl

fällen, welches deutsche Wort auch von voll abstammt. In der Sprache des gemeinen Lebens bleibt die Zusammensetzung mit dem Verbo substantivo noch eben so sichtbar, nur die Entstehungsart von Substantivis ist durch Verlängerung desselben nicht mehr so merklich; denn laudo heißt z. B. guewneymiem. Aus allen diesem ist offenbar, daß diese Sprache, wie die persische, den occidentalischen näher komme, und folglich auch zu einer andern Gattung gehöre.

Uebrigens darf man hieraus nicht schließen, daß hierdurch das Unterscheidungszeichen der orientalischen Sprachen verdächtig werde. Denn diese Beyspiele beweisen nur, daß eine orientalische Sprache in eine occidentalische ausarten könne, wenn sie eine völlige Revolution leidet. Daß dieß aber nicht geschehe, wenn eine Nation ihre eigenthümliche Sprache behält, dieß kann man nicht augenscheinlicher

be-

beweisen, als durch das Beyspiel einer, aus Asien stammenden Nation, die jetzt mitten unter Völkern wohnet, welche sich der japhetischen occidentalischen Sprachen bedienen; ich meyne die ungarische, deren Uebereinstimmung mit der hebräischen Sprache schon in Io. Gottfr. Oertelii Harmonia LL. Orientis et Occidentis speciatimque Hungaricae cum Hebraea. Viteb. 1746. gezeigt worden ist. Wir wollen hier bloß zeigen, daß diese Sprache noch das alte Haupt-Kennzeichen der morgenländischen Sprachen an sich trage. Dieß ist daher gewiß, weil die dritte Person des Praesentis das Stammwort ist, wie bey den Hebräern; z. B. lat (videt,) und daß dieses eigentlich ein Adjectiv sey, wird daher wahrscheinlich, weil das Praeteritum incompletum durch Hinzusetzung des Verbi substantivi von dieser Person formirt wird; lat vala (videbat.) Daß das Praesens, als das simpelste Tempus, nicht durch Hinzusetzung des Verbi

 sub-

substantivi weiter flectirt werden, lehrt der Augenschein, auch dieß, daß die andern Personen nicht durch Hinzusetzung der Pronominum personalium formirt werden. Allein die Hinzusetzung der Affixorum ist sichtbar; die dritte Person des Praesentis in der ersten Conjugation ist zwar das Stammwort; in der zweyten Conjugation aber hat das erste Praesens auch schon in dieser Person einen Zusatz erhalten, z. B. lattya (videt) welches offenbar aus dem Affixo der dritten Person a, oder ja entstanden ist, und eigentlich heißt: videt hoc vel illud; die Endung der zweyten Person latsz ist vielleicht aus dem Affixo der zweyten Person d entstanden, welches des Wohlklanges wegen verändert worden; in der zweyten Conjugation ist bey latod, vides hoc; die Entstehung aus dem Affixo sichtbarer; auch im [illegible] ist sie nicht zu verkennen. Die Endung in latok, video, läßt sich eben so wenig, wie im Arabischen die Endung der ersten Person tu, aus einem

einem Pronomine, oder Affixo ableiten; allein in der zweyten Conjugation sieht man bey lapan, video hoc, den Ursprung aus dem Affixo so deutlich. In der dritten Person des Plur. lattaku fällt das Affixum der dritten Person im Plurali, oc oder ac, in die Augen; in der zweyten lattok ist das Affixum atok bemerkbar; in der ersten Person lattuno ist die Endung aus dem Affixo uno oder una leicht zu bemerken. In der zweyten Conjugation fallen im Plur. in lattyak, vident hoc, lattyatok, videtis hoc, und lattyuk, videmus, nicht nur die [illegible] Suffixa, welche die [illegible] in die Augen, sondern auch das Affixum a oder ia ist [illegible] von diesen Suffixis [illegible] (auch bey der zweyten und ersten [illegible] des Sing. [illegible]); [illegible] könnte [illegible] video hoc. Es ist also [illegible], daß das Verbum in dieser Sprache so formirt worden ist, wie das he-

bräische

bräische ur, dem auch die Affixa angehängt werden; und mit dem Praeterito imperfecto, in welchem wala unverändert bleibt, hingegen aber lar weiter flectirt wird, hat es eben die Bewandtniß, die es mit dem Futuro der Hebräer hat, vor welchem das [illegible] [illegible] steht, welches auch unverändert bleibt; indem das dazu gesetzte Futurum weiter flectirt wird. Es ist also gewiß, daß diese Sprache das Gepräge einer orientalischen Sprache an sich trägt.

Dieses gilt auch von der [illegible] Sprache, in welcher der Ursprung der Praesentis offenbar ist. Denn die [illegible] Person von [illegible] ist völlig, wie das Participium Praesentis, [illegible] ([illegible]) und die dritte Person im Plur. hat hierbey den Nominibus gewöhnliche Endung ler [illegible], [illegible], amentes (sunt.) Die Endung der ersten Person ist vielleicht aus der Endung von [illegible],

wel-

welches der Genit. von ben (ego) ist, ent-
standen; und heißt sewerim, die Endung
der zweyten sewersyn kommt von sen (tu)
her; die Endung der ersten Person in der viel-
fachen Zahl sewerix verräth ihren Ursprung
von biz, nos; und der zweyten sewersyz ist siz
(vos) angehangen. Da das Verbum substan-
tivum, welches regellos geht, im Türkischen
auch im, sen, iz, siz in den beyden ersten Per-
sonen der einfachen und vielfachen Zahl heißt,
so läßt sich daher schließen, daß es aus den
Pronominibus entstanden ist. Die übrigen
Tempora, in welchen die Zusammensetzung mit
einem Adjective, oder Participio und dem
Verbo substantivo augenscheinlich ist, verrathen
einen neuern Ursprung; und das Tempus, welches
aus dem Infinitivo herkommt, vermißt man
ganz in dieser Sprache, so, wie in der persischen
und hindostanischen, welcher letzteren sie jedoch
auch darinnen ähnlich ist, daß sich die Perso-
nen so, wie die Pronomina, endigen.

In den slawischen Sprachen verschwindet das Kennzeichen der orientalischen ganz; [illegible] die Endung der ersten Person im Plural hat noch einige Aehnlichkeit mit dem Prom. der ersten Person; die übrigen gar keine. Die Uebereinstimmung mit dem Verbo substantivo ist wenigstens in der slavonischen, böhmischen und russischen Sprache nicht so offenbar, wie in der persischen und armenischen. Man vergleiche z. B. die ersten Personen des slavonischen Verbi [illegible] mit den ersten des Verbi substantivi jesm, so bemerkt man einige Aehnlichkeit in den Endungen, welche in der [illegible] schon bey Vergleichung des Verbi [illegible] noch sichtbarer ist. Aber [illegible] ty mas, mit sy, oder im [illegible] mit gsy verglichen, [illegible] in der [illegible] und im Böhmischen trhá, mit gest [illegible] gestellt, vermißt man sie ganz. Bey Vergleichung der ersten Person in der [illegible] Zahl my [illegible], oder im Böhmischen trhame

 mit

[illegible] findet man sie wieder. Nur nicht in der zweyten Person beym slavonischen wy mate auf Ste und wenn im böhmischen wmate auf gute Deutschen, so findet man auch noch einige Aehnlichkeit. Aber in der dritten, das magi, oder das böhmische maji mit glau verglichen, geht sie ganz verlohren. In der wendischen Sprache, wie sie in der Oberlausitz gesprochen wird, macht die dritte Person des Pluralis eine Ausnahme. Denn puwja und su haben einerley Endung; aber das niederlausitzische pomja und su hat wenig Aehnlichkeit. In der russischen Sprache findet die erwähnte Ausnahme auch Statt. In der pohlnischen aber hat sogar die zweyte Person des Sing. z. B. umiesz fast einerley Endung mit jestes (du bist), wenn man den Unterschied zwischen s und sz nicht mit in Anschlag bringt; doch in der dritten eben dieses Numeri vermißt man diese Aehnlichkeit auch in dieser Sprache. In der ganzen vielfachen Zahl bleibt sie im

Pohl-

Pohlnischen sichtbar, wie im oberlausitzischen Dialecte der Wenden. In der pohlnischen Sprache findet sich also die Aehnlichkeit der Endungen aller Verborum mit den Endungen des Verbi substantivi ganz, die dritte Person ausgenommen, die auch im Sclavenischen, Böhmischen und Wendischen das Stammwort ist.

Im Russischen aber scheint es die erste Person zu seyn, welche mit der ersten des Verbi substantivi nicht die geringste Aehnlichkeit hat, z. B. poiu (ich singe) ist von esm (ich bin) in Ansehung der Endung ganz verschieden. In der zweyten Person scheint die Aehnlichkeit doch noch etwas durch; denn esi und poeschi hat doch eben so ähnliche Buchstaben, als im Pohlnischen s und sz, d. i. s und sch sind, und der angehangene Buchstabe i klingt doch einem i einigen Maaßen ähnlich. In der dritten Person des Singularis findet man zwischen poët und esti keine Aehnlichkeit mehr;

mehr; in der ersten Person des Pluralis vermißt man sie auch zwischen poemin und esmi. Doch wir werden unten den Unterschied der russischen Sprache von den übrigen slavischen Sprachen genauer bestimmen und die Ursachen desselben aufsuchen. Indessen ist doch so viel gewiß, daß die slavischen Sprachen die Anlage ganz occidentalischer Sprachen haben.

Die deutsche ist diesen darinn völlig ähnlich, daß sie keine deutliche Spur der, aus den Pronominibus entstandenen Endungen der Personen mehr an sich trägt; es ist aber in derselben die Entstehungsart dieser Endungen aus dem Verbo substantivo und aus einem Nomine noch sichtbarer. Statt ich (bin) Liebe sagt man: ich liebe. Aus du Liebe (bist) entstand: du liebest, aus: er Liebe ist: er liebet. Dieß wird durch die englische Sprache bestätigt, in welcher man noch he loveth, oder loves, (er liebet) so, wie he is (er ist) sagt.

Aus

Aus: wir Liebe (sind) oder zyn oder syn, wie die Holländer und Plattdeutschen schreiben und sagen, entsprang: wir lieben; aus: ihr Liebe seyd, oder zyt, ihr liebet, aus: sie Liebe sind, syn, oder zyn, sie lieben. Unsre Mutter-sprache ist also zuverlässig occidentalisch. Die Entstehung des Verbi aus dem Verbo substantivo und aus einem Nomine ist in derselben noch offenbarer, als in der englischen und holländischen. Darinnen aber ist sie von den meisten slavischen unterschieden, daß in ihr die erste Person das Stammwort ist. Doch versteht es sich von selbst, daß in ganz alten Zeiten vor Einführung des Verbi substantivi auch die dritte Person das Stammwort und sogar die einzige Form des Verbi substantivi gewesen ist; ich meyne, zu der Zeit, da man noch statt des Verbi substantivi das Pronomen er brauchte, wie man sich in der ersten Sprache des Pronominis הוא oder היא statt des im Hebräischen eingeführten היה bediente, wovon

noch

noch im Hebräischen Codice einige Spuren übrig geblieben sind. Herman er, hieß also damals so viel, als Herman ist: Du er, du bist, ich er, ich bin.

Daher sagt man noch in der dänischen Sprache, jeg er, du er, han er und im Schwedischen jag är, tu är (doch auch ärst) han är für ich bin rc, auch in der vielfachen Zahl in der erstern Sprache wi er, oder ere, i er, oder ere, de er oder ere, in der letzteren aber wi äre oder äromi, i äreu, the äro für wir sind rc.

In der angelsächsischen und davon abstammenden englischen findet man auch noch in der zweyten Person die Spur davon; im Englischen auch sogar in den drey Personen der vielfachen Zahl. Denn in der erstern lautet das Praesens des Verbi substantivi also: Eom, eart; ys. Plur. Synde, und im

En-

Englischen heißt die zweyte Person: thou art und der Plur. are,

Daß aber das Dänische und Schwedische, ob es gleich dieses Kennzeichen des grauen Alterthums an sich trägt, die übrigen Verba nach der Form des Verbi substantivi gebildet hat, lehrt der Augenschein, wenn man im Dänischen jeg elsker, (ich liebe) du elsker, han elsker und im Schwedischen jag älskar, tu älskar, han älskar, findet. Auch im Plur. verschwindet im Dänischen die Aehnlichkeit nicht, weil man wi, i, de elsker sagt. Im Schwedischen aber haben nur die ersten beyden Personen wi älske, und i älsken die Endung des Verbi substantivi behalten; die dritte hingegen, the älska, ist dem Inf. ähnlich. Zwar sagen einige Neuere auch im Dänischen wi elske u. s. w. aber daß dieses neu sey, lehrt die Sprache des gemeinen Lebens. Wenn man also diese, mit der deutschen

Spra-

Sprache verwandte, Mundarten vergleicht, so ist auch in unserer Muttersprache der Uebergang vom Pronomine zum Verbo substantivo unverkennbar.

Daß alle übrige europäische Sprachen, die aus der lateinischen abstammen, auch die erwähnte Eigenschaft einer occidentalischen Sprache haben müssen, weil die lateinische und die griechische, aus der diese entstanden ist, eben dieselbe hat, bedarf keines Beweises. Doch werden wir unten Gelegenheit haben, dieß beyläufig zu zeigen. Das bisher Gesagte scheint uns wenigstens dafür Bürge zu seyn, daß das angegebene Unterscheidungszeichen der orientalischen Sprachen von den occidentalischen seinen guten Grund habe.

Nun die Resultate für die Grammatik! Da nunmehr der Ursprung aller einfachen Verborum aus Substantivis und Adjectivis in den

Englischen heißt die zweyte Person: thou art und der Plur. are,

Daß aber das Dänische und Schwedische, ob es gleich dieses Kennzeichen des grauen Alterthums an sich trägt, die übrigen Verba nach der Form des Verbi substantivi gebildet hat, lehrt der Augenschein, wenn man im Dänischen jeg elsker, (ich liebe) du elsker, han elsker und im Schwedischen jag älskar, tu älskar, han älskar, findet. Auch im Plur. verschwindet im Dänischen die Aehnlichkeit nicht, weil man wi, i, de elsker sagt. Im Schwedischen aber haben nur die ersten beyden Personen wi älske, und i älsken die Endung des Verbi substantivi behalten; die dritte hingegen, the älska, ist dem Inf. ähnlich. Zwar sagen einige Neuere auch im Dänischen wi elske u. s. w. aber daß dieses neu sey, lehrt die Sprache des gemeinen Lebens. Wenn man also diese, mit der deutschen

Spra-

Sprache verwandte, Mundarten vergleicht, so ist auch in unserer Muttersprache der Uebergang vom Pronomine zum Verbo substantivo unverkennbar.

Daß alle übrige europäische Sprachen, die aus der lateinischen abstammen, auch die erwähnte Eigenschaft einer occidentalischen Sprache haben müssen, weil die lateinische und die griechische, aus der diese entstanden ist, eben dieselbe hat, bedarf keines Beweises. Doch werden wir unten Gelegenheit haben, dieß beyläufig zu zeigen. Das bisher Gesagte scheint uns wenigstens dafür Bürge zu seyn, daß das angegebene Unterscheidungszeichen der orientalischen Sprachen von den occidentalischen seinen guten Grund habe.

Nun die Resultate für die Grammatik! Da nunmehr der Ursprung aller einfachen Verborum aus Substantivis und Adjectivis in den

morgenländischen Sprachen fast noch augenscheinlicher ist, als in den abendländischen: so ist auch die Meynung der Grammatiker, daß, wo nicht alle, doch die meisten Verba, Stammwörter sind, historisch widerlegt. Die Verfasser der arabischen Grammatiken, welchen auch in neuern Zeiten die hebräischen Grammatiker gefolgt sind, haben also ohne Grund vor dem Nomine das Verbum abgehandelt. Daher ist Hr. Prof. Paulus in seiner arabischen Grammatik mit Recht der natürlichen Ordnung gefolgt, nach welcher die Wörter erfunden worden sind. Die Substantiva von Dingen, die in die Sinne fielen, waren nebst einigen Interjectionen, die ein Gefühl ausdrückten, die ersten Wörter der Ursprache, so wie sie noch die ersten der Kindersprache ausmachen, weil die Natur selbst ein mit der Fähigkeit reden zu lernen begabtes Geschöpf auf Bezeichnung derselben durch gewisse Töne führt, wie man bey den Kindern sieht, wel-

che sich anfangs eine eigne Sprache bilden, in der sie, so viel möglich, den natürlichen Schall der Dinge nachahmen. Gab doch auch die Vorsehung, wie 1. Mos. 2, 19. in der alten Urkunde ausdrücklich erzählt wird, dadurch, daß sie dem ersten Menschen die Thiere näher brachte, unter andern mit zu Erfindung ihrer Namen Gelegenheit. Und manche von diesen alten Namen scheinen noch in der hebräischen Sprache vorhanden zu seyn. Wenn der Mensch z. B. sah, daß die Vögel sich von den vierfüßigen Thieren durch ihren schnellen Flug unterschieden und wenn er bemerkte, daß man, so oft etwas in einer sehr schnellen Bewegung die Luft durchschneidet, einen Schall hört, der sich nicht wohl anders, als durch Aussprechung der Buchstaben pf ohne Selbstlauter nachmachen läßt, (nach welchem Laute in unserer Sprache das Wort Pfeifen gebildet ist:) so konnte er leicht die Vögel עוף (Of) nennen. Wenn er viele Wörter dieser Art er-

funden hatte: so mußte es ihm natürlich seyn, von einem Dinge, das er so, wie die Vögel, fliegen sah, zu sagen: היא עוף es ist ein Vogel, d. i. es fliegt. Hieraus ist hernach יעוף (volat) entsprungen. Diese Bemerkung macht es zugleich wahrscheinlich, daß das erste Tempus, das in der ersten Sprache entstanden, das Futurum war und auch in diesem Tempore die dritte Person, wie hernach im Praeterito, zuerst erfunden worden sey. Daß alsdann Substantiva zu Adiectivis werden konnten, ist sehr begreiflich. Wenn die ersten Menschen das Licht auch schon אור genannt haben sollten, so konnten sie auch so gut, wie die Deutschen, eben das Wort, als ein Adiectivum, brauchen und folglich eben so, wie wir, sagen, es ist licht, (es ist hell;) z. B. הבקר אור S. 1. Mos. 44, 3.

Diese Beobachtung gewährt uns die Beantwortung der Frage, warum man eben so wohl

im

im Praeterito אוֹר und אוֹרָה, als im Fut. יָאוֹר zu sagen, folglich hier beyde Tempora von dem Substantivo אוֹר zu formiren berechtiget war, welches jedoch auch ein Adjectiv vorstellen konnte. Daß mehrere Praeterita aus solchen Substantivis zusammengesetzt worden, ist daher offenbar, weil mehrere Verba im Praeterito im Hebräischen Cholem, im Arabischen aber Damma bey dem zweyten Radicalbuchstaben haben, z. B. יָגֹר Hiob. 3, 25. 5 Mos. 28, 60. Daher wird auch dieses Wort als Adiectivum gebraucht, z. B. Jerem. 22, 25. Hingegen giebt es Verba, deren Praeteritum aus einem Adiectivo entstanden ist, das die Form des Infinitivi, oder eines Substantivi hat, z. B. קָטֹנְתִּי. Daß aber die Hebräer überhaupt ihre Verba aus Adiectivis gebildet haben, beweisen noch mehr ungewöhnliche Formen, z. B. מֵת für מָת ist ein aus dem Adjectiv מֵת mortuus entstandenes Praeteritum. Auch die gewöhnliche Form der

Verborum dieser Gattung, z. B. שָׁר cecinit, ist aus Adjectiven oder Substantiven entstanden; denn dergleichen ist doch das Participium שָׁר canens vel cantor. Nun lassen sich auch verschiedene seltene Conjugationen, welche die Neuern annehmen, sehr natürlich erklären, z. B. זֹרְמוּ Ps. 77, 18. ist offenbar ein aus dem Participio Benoni entstandenes Praeteritum, es hat auch vim activam, nicht vim actionis relativae und mutuae, wie einige Neuern behaupten. Dieser Ursprung ist bey יֹשַׁבְתְּ tu habitas, vel tu, quae habitas, Jerem. 22, 23. noch sichtbarer. So scheint auch die dritte Conj. der Araber aus dem Participio der ersten entstanden zu seyn; daher zeigt sie auch oft überhaupt eine Handlung, nur zuweilen eine wechselweise Handlung an. Die Conjugation Pihlel hat auch einem Adiectivo ihren Ursprung zu verdanken, z. B. רַעֲנָן patulus ist eben so gewöhnlich, als das Verbum רַעֲנַן patulus fuit. Daß man auch וַתְּבֹאתִי für וַתָּבֹאי 1 Sam. 25, 34. fin-

34. findet, hält Hr. Schröder sect. 5. reg. 61. deswegen schon für natürlich, weil diese Endung des Praeteriti doch eigentlich nichts anders, als ein abgekürztes Pronomen ist; uns kann es desto weniger befremden, weil auch die gewöhnliche Form schon aus at bho atti entstanden ist, du kommen du, d. i. du wirst kommen; hier vertritt das eine Pronomen die Stelle des Verbi substantivi; eine Stellvertretung, die in den orientalischen Sprachen sehr gewöhnlich ist. Weil die dritte Person des weiblichen Geschleches bloß durch Hinzusetzung der, bey den Adiectivis gewöhnlichen, Endung des Fem. zu dem Adiectivo, welches das Stammwort ausmacht, nach der eben mitgetheilten Bemerkung entsteht, so ist es nicht unnatürlich, wenn man bisweilen die Endung des Fem. ֶת oder ֵת, welches eine bloße Zusammenziehung ist, dafür findet; wie קָרָאת Jes. 7, 14. Auch das wird nunmehr bestätigt, daß die litterae paragogicae, welche zuweilen zu dem Inf. ge-

war, היה entstehn. Nach Erfindung der Affixorum, welche bey Abkürzung der Pronominum personalium zum Vorschein kamen, konnte auch הי mit dem Affixo der dritten Person so viel, als er ist bedeuten. Indessen war das Verbum היה schon zu der Zeit, da der Name יהוה eingeführt wurde, vorhanden; denn daß er aus הוה oder היה entstanden sey, ist wohl aus 2 Mos. 3, 14. offenbar; und zwar zeigt das vorgesetzte י an, daß er der dritten Person des Futuri seinen Ursprung zu verdanken habe. Aus diesem Umstande hat man mit Recht geschlossen, daß wir die richtige Aussprache dieses Namens nicht wissen. Man hat schon oft dieselbe aufgesucht, sich aber noch nicht über die darüber geäußerten Meynungen vergleichen können. Ich habe schon in den Vindiciis disp. de metro hebr. P. I. S. 84. die von Hieronymo vorgezogene Aussprache Jahvoh für die wahrscheinlichste erklärt. Wenn sie es ist, muß das Verbum הוה in alten Zeiten

ten regulär conjugiret worden seyn. Und daß diese Vermuthung aller Wahrscheinlichkeit nach gegründet sey, lehrt die Entstehungsart des Futuri. Der Infinitivus heißt noch bey den Verbis tertiae ה unter andern הָוֹה. Wenn man sagen wollte er wird seyn: so sagte man: הִיא הָוֹה, welches ihavoh oder richtiger jahavoh ausgesprochen wurde. Auf diese Art kam Ιαω, oder jahvoh zum Vorscheine; und daß dieses die alte Form des Futuri sey, läßt sich dadurch bestätigen, daß auch חוה von חוה für חיה in der alten phönizischen Sprache die gebräuchliche Form des Imperativs war. Denn dieses Verbum liegt offenbar in Avodonni, חָוֹה אֲדֹנִי Vive, i. e. salve domine. Plaut. Poen. 5, 2. 38. Es kann also die hebräische Sprachlehre durch Entdeckung des zuverlässigsten Kennzeichens der orientalischen Sprachen viel gewinnen. Wir könnten dieß auch an dem Beyspiele mehrerer orientalischen Sprachen zeigen, wenn nicht das Beyspiel der he-

bräischen

bräischen ein zureichender Beweis von der Richtigkeit unserer Behauptung wäre.

Auch die Geschichte der alten Sprachen kann einen nicht zu verachtenden Vortheil aus dieser Bemerkung ziehn. In keiner orientalischen Sprache sind die Spuren der Zusammensetzung der Temporum aus Adiectivis und Substantivis mit Pronominibus so sichtbar, als in der hebräischen, wenn man die alten, in den verwandten Sprachen noch vorhandenen Formen mit zu Hülfe nimmt, wie wir oben gezeigt haben. Diese Entdeckung berechtiget uns zu dem Schlusse, daß die hebräische Sprache der Ursprache am nächsten komme, folglich die Mutter aller übrigen orientalischen Sprachen sey. Zwar könnte man einwenden, daß die Nothwendigkeit, bey Bemerkung des Ursprungs der dritten Person des Praeteriti und der zweyten und dritten des Futuri im Plurali die Aramäischen Pronomina אנון und אנין zu

Hülfe

Hülfe zu nehmen, für die syrische Sprache spreche; allein da der sichtbare Ursprung der ersten Person des Praeteriti im Singulari im Syrischen aus eben dieser Person im Hebräischen das Gegentheil beweist, so ist diese Meynung, so alt sie auch scheint (S. Abulpharag. Chron. Syr. S. 9.) ungegründet.

Für die Richtigkeit des hier gemachten Schlußes bürgt uns sogar das Beyspiel der occidentalischen Sprachen, in denen das Verbum aus einem Nomine und dem Verbo substantivo zusammengesetzt ist. Denn wir haben schon oben gesehn, daß die itzige deutsche Sprache, die sich in der Hauptsache noch nicht verändert hat, wenn man einige im Plattdeutschen noch übliche Formen zu Hülfe nimmt, in allen Personen, die erste, oder das Stammwort abgerechnet, die Endung des Verbi substantivi allen Verbis anhängt, in den verwandten Sprachen aber diese Uebereinstimmung bald in dieser, bald in

jener

bräischen ein zureichender Beweis von der Richtigkeit unserer Behauptung wäre.

Auch die Geschichte der alten Sprachen kann einen nicht zu verachtenden Vortheil aus dieser Bemerkung ziehn. In keiner orientalischen Sprache sind die Spuren der Zusammensetzung der Temporum aus Adiectivis und Substantivis mit Pronominibus so sichtbar, als in der hebräischen, wenn man die alten, in den verwandten Sprachen noch vorhandenen Formen mit zu Hülfe nimmt, wie wir oben gezeigt haben. Diese Entdeckung berechtiget uns zu dem Schluße, daß die hebräische Sprache der Ursprache am nächsten komme, folglich die Mutter aller übrigen orientalischen Sprachen sey. Zwar könnte man einwenden, daß die Nothwendigkeit, bey Bemerkung des Ursprungs der dritten Person des Praeteriti und der zweyten und dritten des Futuri im Plurali die Aramäischen Pronomina אנון und אנין zu Hülfe

Schweden begab, war derselbe den Deutschen noch ganz geläufig. Man wende nicht ein, daß dergleichen Schluß in Ansehung der deutschen Sprache trüge, weil sich dieselbe so sehr verändert habe. Denn es läßt sich darauf antworten, daß diese Veränderungen doch in die Anlage derselben keinen so großen Einfluß gehabt haben.

Ja, daß eine Sprache auch bey der größten Revolution doch ihre alte Anlage behalte, beweist die lateinische. Daß diese die Mutter der französischen und spanischen sey, wissen wir. Wenn sie aber in Vergessenheit gekommen wäre, so würden wir doch auf die erwehnte Art beweisen können, daß die alte Römische Sprache die Ursprache der vorhingenannten neuern Sprachen seyn müße, weil die jetzige italienische einer Hauptsprache ähnlicher sey, als die übrigen. Denn man vergleiche das Verbum substantivum sono, sei,

è, sia-

è, siamo, siete, sono, mit godo, godi, gode, godiamo, godete, godono, so trifft man bey diesem Verbo noch alle Endungen des Verbi substantivi an, obgleich beyde ihre Endungen geändert haben. Allein im Französischen hat die erste und dritte Person gar keine Aehnlichkeit und im Plurali ist sie, in sommes, etes, sont mit aimons, aimés, aiment verglichen, wenn man zumal auf die Aussprache Rücksicht nimmt, ziemlich unmerklich. Im Spanischen aber haben die erste und dritte, d. i. soy mit amo, und es mit ama zusammengehalten, gar nichts gemein.

Bey Bemerkung der slavischen Sprachen scheint sich uns zwar eine Bedenklichkeit gegen den erwähnten Schluß aufzudringen, da die slavonische, welche man gewöhnlich für die Mutter der übrigen hält, die wenigste Aehnlichkeit zwischen dem Verbo und dem Verbo substantivo beybehalten hat. Allein ist man

auch

auch berechtigt, die slavonische Sprache, bloß ihrer simpeln Anlage wegen, für die Mutter der übrigen zu halten? man hätte sie nur für die am wenigsten ausgebildete Sprache erklären sollen. In dem oberlausitzischen Dialecte der wendischen Sprache scheint man dem ersten Ansehn nach eine Aehnlichkeit mehr zu erblicken. Aber die Ursache ist bloß die, weil die dritte Person in der vielfachen Zahl der Verborum eine doppelte Endung hat; eine Aehnlichkeit, die in dem niederlausitzischen Dialecte nicht mehr sichtbar ist, und die man auch in ihrer Schwester, der böhmischen Sprache, nicht findet. Die wendische steht also immer noch mit dieser in gleichem Range.

Die russische, die würklich einige Aehnlichkeiten des Verbi substantivi und der übrigen Verborum mehr hat, kömmt einer Hauptsprache um einen Schritt näher, hat auch ein Merkmal eines hohen Alterthums an sich, nämlich dieses,

daß sie ihr Passivum durch die bloße Vorsetzung eines Pronominis Personalis vor ein Participium oder Adiectivum formirt, z. B. ia dwitschim ich (bin) umhergetrieben, daher scheint diese Sprache schon damals aus der scytischen, oder alten slavonischen entstanden zu seyn, da man das Verbum substantivum noch nicht hatte, sondern dafür die Pronomina brauchte.

Die polnische aber hat auch in der ersten Person des Singularis und Pluralis eine doppelte Aehnlichkeit mehr; folglich scheint in dieser die Form des alten Verbi am treuesten aufbewahrt zu seyn, und die alte Sprache dieser Nation verdient für die Mutter der übrigen slavischen Sprachen gehalten zu werden, so, wie die alte deutsche die Hauptsprache der deutschen Mundarten ist.

Die russische hingegen hat selbst in ihrer Anlage einige Aenderungen erlitten, z. B. diese,

daß die erste Person das Stammwort zu seyn scheint, da in den übrigen slavischen Sprachen der dritten Person dies Vorrecht eingeräumt werden muß, wie in den orientalischen. Es muß also die russische Sprache etwas mehr von einer abendländischen Sprache angenommen haben, als die übrigen slavischen. Vielleicht gab die Annahme der christlichen Religion hierzu einige Veranlassung. Die Russen schreiben, wie Olrarius in seiner neuen orientalischen Reise S. 173. erzählt, in ihren Jahrbüchern, daß sie die Religion bald zu der Apostel Zeit aus Griechenland bekommen, nachher aber durch beständige Kriege mit den Tartarn und Heiden sie wieder verloren haben, bis zur Zeit des Grosfürsten Wolodimer die griechische Religion wieder eingeführt wurde; Basilius, der König zu Constantinopel, der ihm seine Schwester zur Gemahlin gegeben, habe ihm im Jahr 989. Bischöffe und Priester zugeschickt. Aus dieser Sage ist doch so viel wahrscheinlich,

daß man sich bey dem Gottesdienste anfangs der griechischen Sprache bedient, bis man die slavonische Bibelübersetzung erhielt, und diese, der russischen ähnlichere Sprache beym Gottesdienst einführte.

Dieser Gebrauch der griechischen Sprache kann Anlaß dazu gegeben haben, daß man einige Formen aus derselben annahm. Wenigstens scheint die erste Person poiu aus einem Stammworte po und aus ja (ego) zusammengesetzt zu seyn, so wie bey den Griechen die Endung der ersten Person ῶ den Ursprung von ἐγὼ verräth; auch einige andere Personen des Verbi und Verbi substantivi kommen den Endungen der griechischen Sprache näher, als in den übrigen slavischen Sprachen, z. B. esi dem griechischen εις, oder dem neugriechischen εἶσαι, estj dem ἐςὶ esmi dem ἐσμὲν, este dem ἐςέ.

Daß

Daß die griechische Sprache eine von den abendländischen Hauptsprachen sey, läßt sich auch daraus schliessen, weil die meisten Personen, oder vielmehr alle, (wenn, wie sich vermuthen läßt, das alte Verbum substantivum nicht εἰμὶ sondern ἔω oder ῶ geheissen hat) aus Zusammensetzung eines Stammworts mit dem Verbo substantivo entstanden sind. Die lateinische Sprache hat zwar, wenn man die erste Person der Verborum, die sich auf o endigen, folglich mit sum nicht übereintreffen, abrechnet, eben diese Eigenschaft. Aber sie hat sie blos von ihrer Mutter, der griechischen, geerbt; denn wir wissen aus der Geschichte, daß in den alten Zeiten viele griechische Colonien sich sonderlich unten in Italien festgesetzt haben. Nun hätten zwar diese die Sprache der alten Einwohner annehmen können; und viele Gelehrte behaupten, daß die lateinische Sprache eine Tochter mehrerer Sprachen sey.

 Diese

Diese Bemerkung ist auch völlig gegründet, wenn man damit nur soviel sagen will, daß die Wörter dieser Sprache aus mehreren Sprachen in dieselbe hinüber genommen worden sind. Allein wenn man auf die Anlage der Sprache Rücksicht nimmt, so kann man wohl nicht leugnen, daß sie ganz griechischen Ursprungs sey; es folgt also aus der mitgetheilten Beobachtung, daß die ältere Sprache des Latiums durch die Colonien verdrängt worden sey; denn die lateinische stammt von der griechischen, und zwar sonderlich vom dorischen Dialecte, ab. Sum kann aus ἐιμὶ entstanden seyn, wenn man statt des Spiritus lenis in der Aussprache anfangs einen asperum setzte, und ihn hernach, wie in sylva, welches von ὕλη herkommt, in s verwandelte, es ist aus εἶς und est aus ἐςὶ entstanden, sumus aber aus dem dorischen εἶμες, estis aus ἐςὲ und sunt aus dem dorischen ἐντί. Es beweist also auch die Anlage des Verbi, daß sonderlich durch

eine,

eine, aus dem dorischen Dialect entstandene Sprache, die alte Sprache aus Latium bis auf einzelne Wörter vertrieben worden sey.

Allein da die lateinische Sprache in ihrer Anlage der griechischen völlig ähnlich ist, so könnte man den Einwurf machen, daß hier die Frage: ob die griechische oder die lateinische die Mutter sey, nicht durch das angegebene Kennzeichen, sondern blos durch die Geschichte entschieden würde; in der That ein wichtiger Einwurf. Allein wenn wir denselben auch nicht widerlegen könnten, so würde doch nicht der Nutzen, der sich in der Geschichte aus unserer Bemerkung schöpfen läßt, ganz verschwinden; nein, in solchen Fällen würde sie der Geschichte nur zu Hülfe kommen, sie aber mit keiner neuen Entdeckung bereichern. Doch bey einer genauern Beobachtung würden wir, auch wenn uns die Geschichte verließe, einen Entscheidungsgrund in dem Baue beyder

Sprachen selbst entdecken. Denn da wir oben bemerkt haben, daß das Verbum substantivum eigentlich aus dem Pronomine entstanden ist, so muß von zwey Sprachen, die einander ähnlich sind, diejenige die älteste seyn, in welcher dieser Ursprung noch einigermaßen sichtbar ist. Und dieses kann man von der lateinischen gar nicht behaupten; wie kann es aus tu, sumus aus nos, estis aus vos, est aus ille, und sunt aus illi entstanden seyn? Allein ἔω oder ὦ, wie das alte Verbum substantivum hieß, ist die Endung von ἐγώ. ἐμὶ oder dorisch ἐσσὶ, hat doch einige Aehnlichkeit mit σὺ; in der dritten Person, die vermuthlich ehedem εἶ für ἐσὶ hieß, und sonderlich in der dorischen Form τυπτι, scheint doch ἓ von οὗ durch, in der dorischen Form ἐμὲς ist ἡμεῖς leicht zu erkennen; nur in den Endungen der übrigen Personen ist die Endung der Pronominum verwischt. Indessen ist doch diese noch übriggebliebene Aehnlichkeit des Verbi substantivi, die man in der latei-

lateinischen Sprache ganz vermißt, ein Beweis, daß die griechische eine von den abendländischen Sprachen sey, die unmittelbar aus einer morgenländischen abstammen; sie kann also nicht die Tochter, sie muß die Mutter der lateinischen seyn, und dies bestätigt auch die Geschichte. Ja sogar schon in der ersten geographischen Tabelle 1 Mos. 10, 2. wird יון, (d. i. die Griechen, wie auch Hr. geh. Justizrath Michaelis in Spicileg. Geogr. Hebr. Exterae P. I. p. 89. zugiebt) als unmittelbarer Nachkömmling der Japhetischen Familie genannt.

Da in der armenischen Sprache die Entstehung des Verbi aus einem Substantivo und aus dem Verbo substantivo noch ganz sichtbar, der Ursprung des letztern aus einem Pronomine aber verschwunden ist, so gehört diese Sprache unter die mittelbar von der Sprache der japhetischen Familie abstammenden Sprachen, so alt auch dieselbe ist, wie Schröder in seiner

armenischen Grammatick beweist; und dies giebt auch selbst Moses Cheronensis Lib. I. c. 4. p. 12. zu. vergl. Mich. Spicileg. P I. p. 76. Er setzt zwischen Japhet und dem Stammvater der Armenier manche andre Völker. Eben dieses thut schon der Verfasser der alten geographischen Tabelle 1. Mos. 10, 2. wenn תגרמה die Armenier anzeigt, wie Michaelis S. 77. sehr wahrscheinlich findet, weil Moses Cheronensis sagt, daß Haic in die Gegend des Stammes von Thorgom gekommen, und die Armenier zuweilen selbst der Stamm des Thorgom genannt werden, auch die Lage der Gegenden dieser Meynung entspricht.

Man kann zwar den Einwurf machen, daß hieraus folge, בני גמר könne nunmehr nicht die alten, noch in Asien wohnenden, Celten anzeigen, weil die armenische und celtische Sprache einander nicht ähnlich wären. Allein die Aehnlichkeit in der Anlage würde man

viel-

vielleicht doch nicht vermissen, wenn man die alte celtische Sprache auf die von uns vorgeschlagene Art mit der armenischen vergliche, da, wie wir schon zeigten, diese das Kennzeichen der occidentalischen Sprachen an sich trägt; und diß Wörter konnten leicht durch die Länge der Zeit, durch die große Entfernung, und durch Nachbarschaft anderer Völker verändert werden.

Aus dem bereits Gesagten lassen sich die Träume derer widerlegen, welche glaubten, die armenische Sprache sey die Sprache Noas, der sich in Armenien niedergelassen habe. Das kann sie schlechterdings nicht seyn, weil sie mit der ersten Sprache in Ansehung ihrer Anlage keine Aehnlichkeit hat.

Die Perser können 1. Mos. 10, 21. nicht durch עילם angezeigt werden; denn ihre Sprache ist, wie wir oben sahen, ganz occidentalisch, blos

durch Hülfe der Sprache der Curden finden wir das Band, welches sie an die orientalischen anknüpfen könnte, wieder. Elam aber wird hier gleich nach Sem genannt; seine Nachkommen mußten also eine Semitische Sprache reden. Elemays muß also ein von Persien unterschiedenes Land gewesen seyn; und die persische Sprache war entweder damals noch nicht vorhanden, oder es war dies die medische, wie schon Michaelis vermuthet; und zwar nicht ohne Grund. Denn מדי ist nach 1. Mos. 10, 2. eine, vom Japhet abstammende, Nation, und die persische Sprache ist occidentalisch. Vielleicht enthalten die andern persischen Dialecte, Zend, Pehlvi und Huschwaresch noch einige Kennzeichen einer orientalischen Sprache. Jetzt lehrt uns wenigstens die curdische, daß das Pronomen der alten persischen oder medischen Sprache sich nach und nach in ein Verbum substantivum verwandelt habe; sie verhält sich also zu der persischen

so,

so, wie die dänische zur deutschen; und sie kann daher nicht die Mutter derselben, sie muß die Tochter der alten medischen Sprache seyn.

Nunmehr sind wir auch im Stande, zuverlässig zu beweisen, daß die deutsche Sprache mit der persischen ganz genau verwandt sey: eine Erscheinung, die immer Erstaunen erregt hat, und daher sogar bezweifelt worden ist; allein die vielen Wörter, welche beyde Sprachen gemein haben, überzeugen schon vieles. Nun kommt noch die ähnliche Anlage beyder hinzu; beyde formiren ihr Verbum durch Zusammensetzung eines Nominis oder Adiectivi mit dem Verbo substantivo; beyde nehmen den Infinitiv, der oft die Stelle eines Substantivs vertritt, und sogar declinirt werden kann, zum Stammworte an. Blos darinn ist die persische einer orientalischen ähnlich; weil die dritte Person des Praeteriti in derselben das Stammwort und ein Substantiv ist, wel-

nach Art des hebräischen Futuri formirte, Tempus wohl kaum fehlen könnte.

Der malabarischen Sprache, welcher das Kennzeichen einer orientalischen Sprache eingedrückt ist, mangelt nur ein einziges Erforderniß einer morgenländischen Hauptsprache, nämlich die Uebereinstimmung der ersten Person des Pluralis mit der Endung des Pronominis der ersten Person. Daß aber diese Sprachen aller Wahrscheinlichkeit nach zu den chamitischen gehören, wird unten gezeigt werden.

Die Ungarische, die ihre Verba nach Art der äthiopischen formirt, muß nothwendig chamitisch seyn, wie die äthiopische, die nach 1 Mos. 10, 6. sehr alt ist, weil die Aethiopier von Ham stammen. Ihre Sprache aber kann sich nicht eher gebildet haben, als nach der Zeit, in welcher der Gebrauch der Affixorum in der Ursprache schon eingeführt war.

Denn

Denn daß die ganze Anlage einer Sprache sich auch in einer Reihe von vielen Jahren bey den größten Revolutionen, die sie leidet, unverändert erhält, beweist die deutsche, und noch mehr die ägyptische Sprache.

Es ist wahr, die coptische Sprache, die an ihre Stelle trat, hat unzähligen griechischen Wörtern das Bürgerercht gegeben und sich sagar die Zahlwörter der Griechen eigen gemacht; daher haben verschiedne Gelehrte aus der großen Menge griechischer Wörter, die in der koptischen Sprache vorkommen, geschlossen, daß sie eine Tochter der griechischen sey; andre z. B. Senert in Schediasmate de Linguis Orient. S. 59. erklärten die ägyptische für die Mutter der griechischen. Allein da wir nach der oben gegebenen Beobachtung zeigen können, daß die Anlage der koptischen Sprache von der Anlage der griechischen himmelweit unterschieden ist: so kann keins von

beyden richtig seyn; und die alte ägyptische Sprache hat also bloß von den vielen Colonisten so viel griechische Wörter angenommen, daß sie eine andere Sprache zu werden schien, ob sie gleich ihre alte Anlage, auch viele alte Wörter behielt, wie Kircheri Oedipus beweist. Man kann also immer noch aus der coptischen Sprache auf die Beschaffenheit der alten ägyptischen schließen. Da das Verbum durch Zusammensetzung eines Nominis oder des Infinitivi mit dem Pronomine inseparabili, welches jedoch die Copten vor die Verba setzen, entstanden ist, so sieht man hieraus, daß auch die alte ägyptische Sprache ihr Verbum, nach der Form des hebräischen יו, dem Affixa angehangen werden, eingerichtet hat; sie trug also dieses Kennzeichen der chamitischen Sprache an sich, wodurch ihre Abstammung bestätigt wird. Daß in der coptischen Sprache die Affixa, so zu reden, in Praefixa verwandelt worden sind, ist vielleicht eine neuere Aenderung, dergleichen

auch

auch im Deutschen vorgefallen ist; denn daß man ehedem Vater mein sagte, wie die Perser Phader men, ist aus alten Gedichten bekannt, und Vater unser ist keine wörtliche Uebersetzung von πάτερ ἡμῶν, sondern dem Genie der alten deutschen Sprache ganz gemäß, ob gleich Luther schon, der damaligen Gewohnheit gemäßer, in Prosa nicht mehr so sagte, sondern sich diese Versetzung nur noch in Liedern erlaubte.

Wir haben also drey Sprachen, welche das Praeteritum bloß durch Hülfe der Affixorum formiren; da nun zwey derselben selbst von Mose 1 Mos. 10, 6. für chamitisch erklärt werden, und wir unten noch zuverlässiger zu beweisen gedenken, daß es die dritte auch gewesen sey, so ist dieses Unterscheidungszeichen der chamitischen Sprachen wohl nicht zweifelhaft. Indessen, da doch die Phönizische Sprache nach 1 Mos. 10, 6. 15. eine chamitische

Sprache ist, so sollte sie, wenn das erwehnte Kennzeichen allen Sprachen dieses Stammes eigen wäre, auch dasselbe an sich tragen; allein, so viel sich aus den im Bochart und in Reinesii Ἱστορουμένοις beygebrachten Beyspielen, und aus den Ueberbleibseln der punischen oder carthaginiensischen Sprache in Plauti Poenulo 5, 1. nach Bocharts Entzifferung, der ich auch in den Vindic. disp. de Metro P. I. p. 78. mit einigen kleinen Veränderungen gefolgt bin, weil sie des Petiti Enträthselung weit vozuziehn ist, urtheilen läßt, kömmt sie der syrischen Sprache ganz nah; sie weicht also von der hebräischen wenig, und in Ansehung ihres innern Baues fast gar nicht ab, hat also noch die Anlage der semitischen Sprachen behalten, wovon die Ursache die ist, weil diese Nachkommen Chams immer in der Nachbarschaft semitischer Stämme blieben. Dieses drückt Abulpharag S. 9. so aus: **Die Nachkommen Canaans giengen nicht in das, ihnen be-**

bestimmte Erbtheil, sondern blieben, durch die Anmuth der Gegend gelockt, in Palästina und am Libanues sitzen. Doch vermuthet Michaelis Spicileg. P. I. 171 nicht ohne Grund, daß auch die, lange vor Esau in Arabien lebenden Amalekiter zu diesen Cananitern, folglich zum chamitischen Geschlechte gehören.

Da ihre Sprache, aller Wahrscheinlichkeit nach, der arabischen ähnlich ist, so kann sie auch das Eigenthümliche der äthiopischen und ägyptischen nicht haben. Es wäre der Mühe werth, zu untersuchen, ob von den Aethiopiern, die ehedem in Arabien wohnten, noch Ueberbleibsel anzutreffen sind, und ob ihre Sprache dieß Kennzeichen hat? Doch ist es kaum zu vermuthen, da sogar die nach Abyssinien übergegangene Colonie bey dem Gottesdienste sich eines arabischen Dialects bedient. Nur folgt hieraus nicht, daß die äthiopische Sprache selbst ganz neu sey, da ihre ganze

Anlage so viele Spuren des Alterthums an sich trägt. Denn weil sie von der arabischen Sprache blos das älteste Tempus, das Futurum, angenommen hat, so muß damals, da diese Colonie noch Abyssinien übergieng, bloß dieses Tempus bey den Arabern gewöhnlich gewesen seyn. Daher bildete sich diese Nation ein eignes Praeteritum, so, wie die ägyptische. Und diese alte Anlage ist noch in der ietzigen äthiopischen Sprache sichtbar.

Zu wünschen wäre es, daß Kenner der Sprachen, welche die unten und in der Mitte von Africa wohnenden Nationen reden, untersuchten, ob diese eben dieses Kennzeichen der chamitischen Sprachen an sich tragen; denn zu vermuthen ist es. Wenn aber die Amalekiter in Arabien auch zum chamitischen Stamme gehören, und das sind, was die Cananiter in Arabien, so sind wir berechtigt, die malabarische und hindostanische Sprache zu den chamitischen

mitischen zu rechnen. Die malabarische hat auch, wie wir oben bemerkten, ein Haupttempus, das dem hebräischen Futuro darinne nah kömmt, daß ein Pronomen vorgesetzt, und die Endung eben desselben angehangen wird. Hingegen die hindostanische besteht aus einem Participio, dem blos Pronomina vorgesetzt werden. Vielleicht gehört dies auch zu den Eigenheiten der chamitischen Sprachen, daß sie nur das Futurum der semitischen als Haupttempus, oder auch dafür ein Participium, vor welchem ein Pronomen steht, statt desselben gebraucht haben. Einige Wahrscheinlichkeit erhält diese Vermuthung dadurch, weil in der erwehnten Plautinischen Stelle fast lauter Futura und Participia statt des Praeteriti vorkommen. Denn auch statt sicorath isi macon sith sollte wohl nicht, wie ich sonst vermuthete, schekarath otham makom soth, sondern schekoroth ische macom soth, quae (deae) occurrebant incolis huius loci und für thin nocuthnu sollte

wohl tham noket nuach, ibi consequitur quietem, i. e. quietem nactus est, nicht tham necoth gelesen werden, weil jenes den Buchstaben des Textes näher kömmt.

Wäre diese Bemerkung gegründet, so wäre es entschieden, daß die damulische und hindostanische Sprache chamitisch sey; es folgte aber auch daraus, daß die türkische es seyn müsse. Indien rechnet auch Abulpharagius zum chamitischen Bezirk, die Türken hingegen zum japhetischen, zu welchen sie aber, da diese Sprache orientalisch ist, nicht gezogen werden können. Daß die ungarische eben so nothwendig chamitischen Ursprungs seyn müsse, als die äthiopische, ist schon oben gesagt worden.

Nach diesen Voraussetzungen würden mit Rücksicht auf die erwehnten Unterscheidungszeichen die von uns genannten Sprachen also zu ordnen seyn. Aus der, der hebräischen

Spra-

Sprache ziemlich ähnlichen Sprache der ersten Menschen bis auf Noah, wären entstanden, als semitische Sprachen 1) die ebräische, 2) die aramäischen, nämlich die syrische und neuchaldäische, auch die samaritanische, 3) die arabische; als chamitische I. mit dem diesen ganz eigenthümlichen Kennzeichen, 1) die ägyptische, 2) die äthiopische, 3) die ungarische. II. als chamitische, ohne dieses ganz eigenthümliche Kennzeichen, 1) die damulische, 2) die hindostanische, 3) die türkische; als japhetische I. 1) die altchaldäische und curdische, 2) die persische oder medische, 3) die armenische, 4) die deutsche, 5) die dänische, 6) die schwedische, 7) die holländische, 8) die englische. II. 1) die scythische, 2) die sarmatische, oder altpolnische, wie auch die slavonische, böhmische und] wendische, 3) die russische. III. 1) die griechische, 2) die lateinische, 3) die italienische, französische und spanische.

Nun die Resultate für die Geschichte. Da die aramäischen Sprachen so genau mit der hebräischen übereinkommen, als die plattdeutsche mit der hochdeutschen, und sogar manche alte Formen, die aus der ebräischen verschwunden sind, in diesen Sprachen angetroffen werden: so ist es gewiß, daß die Aramäer eben so, wie die Hebräer, von Sem abstammen. Und die aramäische Anlage der samaritanischen Sprache bestätigt den Ursprung der Samaritaner von aramäischen und cananäischen Stämmen. Vergl. 2. B. d. Kön. 17, 30. 31. Ist die phönizische Sprache der hebräischen, oder vielmehr der aramäischen, fast ganz ähnlich, so muß Aegypten, dessen Sprache sich schon zu Josephs Zeit so geändert hatte, daß sie die Söhne Jacobs nicht verstanden, schon in den ältesten Zeiten durch die Phönizier bevölkert worden, und die Colonie derselben auf einige Zeit von der Gemeinschaft mit dem Mutterlande ganz abgesondert gewesen seyn;

eben dieses gilt auch von Aethiopien, das, wie Mich. zeigt, von einer Colonie aus dem arabischen Aethiopien besetzt worden ist, und desto leichter auf einige Zeit von seinem Mutterstaate getrennt bleiben konnte, weil der arabische Meerbusen die Gemeinschaft erschwerte, ob es gleich hernach sogar mit demselben von einerley Königinnen beherrscht wurde.

Die oben bemerkte Aehnlichkeit der ungarischen Sprache mit der äthiopischen, in Ansehung des ganz eigenthümlichen Kennzeichens der chamitischen Sprachen, verbreitet über die Geschichte dieses Volkes ein unerwartetes Licht; denn es folgt daraus nichts geringeres, als daß diese Nation in alten Zeiten in der Nachbarschaft von Aethiopien gewohnt und sich erst nach und nach in das Gebieth der Scythen gezogen haben muß, bis sie endlich vom Ob, wo noch die Ostiaken von ungarischer Abkunft wohnen, sich in ihre gegenwärtigen Wohnsitze be-

begab. Daß es noch in der Tartarey eine ungarische Nation gebe, wird auch in Oertelii Harm. S. 113. durch viele Wörter, die sie mit den Ungarn gemein habt, bewiesen. Die Vorrede dieser Abhandlung aber weist ihnen die Gegend am Araxes in Armenien zum Vaterlande an. Allein die Unrichtigkeit dieser Meynung folgt aus der, oben gegebenen, Characterisirung beyder Sprachen. Denn die armenische ist ganz occidentalisch, die ungarische aber nicht bloß orientalisch, sondern sie zeichnet sich sogar durch das eigenthümliche Kennzeichen der chamitischen Sprachen aus. Und die unerwartete Folge, die wir hieraus zogen, zu bestätigen, scheint sich nunmehr alles zu vereinigen. Denn Herr Oertel zeigt a. a. O. daß diese Sprache nicht nur hebraische, chaldäische, syrische und arabische, sondern auch sogar coptische und äthiopische Wörter aufgenommen hat, auch ihre alten Schriftzüge den Buchstaben der Aethiopier einigermaßen ähneln.

Ja,

Ja, es scheint sich sogar bey dieser Nation die Tradition von dem chamitischen Ursprunge erhalten zu haben. Denn in der, von Stephan Szekelyi ungarisch geschriebenen Chronick der Welt, die 1558 zu Crakau herausgekommen ist, wird diese Nation von Ham und Chus abgeleitet. Daher, wenn gleich 1 Chron. 5, 10. 19. 20. und Ps. 83, 7. הגרים nach der Rißianischen Ausgabe von dem Chaldäer unrichtig durch Hungaros ausgedrückt wird, so würde man doch, wenn sich die Richtigkeit dieser Lesart in dieser Uebersetzung erweisen ließe, dadurch berechtiget werden, zu glauben, daß man im Zeitalter dieses Uebersetzers die ehemaligen Sitze der Ungarn in Arabien, oder in der Nachbarschaft von Arabien gekannt hätte; sonst konnte er es nicht wagen, den Namen einer arabischen Nation mit dem Namen dieser Nation zu verwechseln.

Nun sind wir auch im Stande, den Türken ihre alten Wohnsitze anzuweisen. Sie müssen ihren Sitz wenigstens in der Gegend von Indien gehabt haben. Denn in Persien fangen die japhetischen Sprachen an, und sie scheinen aus Hams Geschlechte abzustammen, wenn unsere Bemerkung von dem chamitischen Ursprunge der hindostanischen und malabarischen Sprache gegründet ist. In den caucasischen Gebirgen war also nicht ihr erster Sitz; sie können eben so wenig zu den Scythen, als zu den 1. Mos. 10, 2. erwehnten Nachkommen Magogs gezählt werden, weil diese vom Japhet abstammen.

Wie ähnlich die curdische Sprache der persischen, oder medischen sey, haben wir oben gesehn, und doch ist sie keine Hauptsprache. Da aber die Curden von den alten Chaldäern abstammen, so müssen auch diese mit den Medern und Persern verwandt gewesen seyn,

und

und zu dem großen medisch-persischen Völkerstamme gehören, wie schon alte morgenländische Geschichtschreiber behaupteten, und Hr. Hofr. Schlözer a. a. O. wahrscheinlich macht.

Daß die Armenier, wie die Perser, Nachkommen Japsets sind, folgt auch aus der Beschaffenheit ihrer Sprache, die ganz occidentalisch ist, so ein hohes Alter ihr auch zugeschrieben wird; und das bestätigt auch 1. Mos. 10, 3. wenn תוגרמה die Armenier anzeigt.

Die, durch unsere Bemerkung bestätigte, Uebereinstimmung der deutschen Sprache mit der persischen, verbürgt uns die Richtigkeit der Behauptung, daß die Deutschen so, wie die Celten, ehedem an der Grenze von Asien und Europa bis an den Caucasus gewohnt haben, welches auch in Eccardi Werke de Germanorum Origine S. 20. bewiesen wird. Aber lange vor Christi Geburt wurde schon unser

Wa-

Vaterland das ihrige. Daß sie sich auf ihrer Wanderschaft eine Reihe von Jahren unter den alten Griechen aufgehalten haben, macht die Uebereinstimmung beyder Sprachen, und die Menge der, aus derselben abstammenden Wörter, wahrscheinlich. Exempel liefert Eccard S. 25. Doch getraue ich mich nicht, mit ihm zu behaupten, daß unsre Vorfahren selbst die ersten Anbauer Griechenlands gewesen seyn sollten, weil ich doch in der griechischen Sprache noch mehr Spuren eines orientalischen Ursprungs entdecke, als in der deutschen.

Daß die Dänen aus einer sehr alten Colonie der Deutschen entsprungen seyn müssen, folgt auch aus der, oben mitgetheilten, Bemerkung, weil in dieser Sprache der Gebrauch des Pronominis er statt des Verbi substantivi noch sichtbar ist. Daß aber die englische Nation neuer seyn müsse, würden wir, wenn wir es auch nicht aus der Geschichte wüßten,

doch

doch aus ihrer Sprache zuverlässig schliessen können, wie wir schon oben zu verstehen gaben.

Denn zu der Zeit, da die Angelsachsen nach Britanien giengen, war die Spur von dem, statt des Verbi substantivi gebrauchten Pronomen er nur noch in der zweyten Person übrig, wie das angelsächsische Praesens des Verbi substantivi beweist, das wir oben angeführt haben. Allein da man doch itzt im Englischen im ganzen Plur. we, ge, they are sagt, welches mit dem dänischen wi, i, de ere völlig übereinstimmt; eine Uebereinstimmung, die im Angelsächsischen nicht mehr übrig war: so folgt hieraus, daß die Engländer diesen Plural von den Dänen entlehnt haben, folglich die Dänen erst nach den Angelsachsen nach England gekommen seyn müssen. Und daß würklich der dänische König Canutus sich sich im 11ten Jahrhunderte des Königreichs England bemächtigt habe, ist aus der Geschichte bekannt.

Auch die Colonie der Deutschen, welche Schweden bevölkert hat, muß älter seyn, als die Colonie der Angelsachsen, die nach England gieng; denn es sind alle Personen des Verbi substantivi im Schwedischen aus dem Pronomine er entstanden. Allein, da doch die zweyte Person auch äst heißt, und die Personen in der vielfachen Zahl, die den Ursprung von er noch verrathen, andre Endungen haben, so muß wohl diese Colonie etwas neuer seyn, als die, nach Dännemark verpflanzte; auch scheint hieraus zu folgen, daß Schweden aus Deutschland, nicht aus Dännemark bevölkert worden seyn.

Aber sollte man nicht berechtigt seyn, daraus, daß in den beyden erwehnten nordischen Sprachen der Ursprung des Verbi substantivi aus dem Pronomine er so sichtbar ist, zu schliessen, daß die deutsche aus denselben entstanden; folglich Deutschland aus Schweden bevölkert worden sey? Dieser Schluß hat viel

Schein. Jedoch da es in den nordischen Sprachen nicht mehr als Pronomen vorkommt; so muß es damals, da diese Colonien aus Deutschland nach Norden giengen, schon die Stelle des Verbi substantivi vertreten haben, und also sein, aus der deutschen Sprache entlehntes, Wort seyn. Aber warum hat die deutsche Sprache dieses simple Verbum substantivum verloren? Vermuthlich deswegen, weil in derselben noch ein anders, nämlich das aus dem Hebräischen וי entstandene ist gewöhnlich war. Und dieß muß schon seit langen Zeiten im Gebrauche gewesen seyn, da es auch der persischen Sprache mit der deutschen gemein ist. Es bleibt also auch nach dieser Beobachtung gewiß, daß die Schweden aus Deutschland, nicht die Deutschen aus Schweden abstammen, welches Eccard de Origine Germanorum S. 39 ff. aus andern Gründen beweist.

Die slavische Nation scheint nicht so alt zu seyn, als die deutsche, der sie in ihren Si-

gen, bis nach Deutschland nachgefolgt ist, und sie stammt von der scythischen, deren Tochter die deutsche nicht seyn kann. Und die Wörter, die unsere Muttersprache mit der scythischen gemein zu haben scheint, wie Wachter in der Vorrede zu seinem Glossario §. XI. zeigt, konnten ja auch die Scythen, die, wie aus dem Herodotus bekannt ist, oft mit den Persern Krieg geführt haben, da die Deutschen vermuthlich schon Deutschland näher gerückt waren, von den erstern entlehnen.

Uebrigens müssen die Abkömmlinge der Scythen, die Sauromaten, doch schon in sehr alten Zeiten sich nach Deutschland gewandt haben, da sich, wie wir oben sahn, die altpolnische Sprache völlig zur Hauptsprache der Slaven qualifizirt und also ihr Hauptsitz schon lange an der Weichsel gewesen seyn muß. Daß sie schon seit langen Zeiten den östlichen Theil von Deutschland besessen, findet auch Hr. Hofr. Schlözer der Geschichte gemäß. Repertor. Th. 8. S. 269.

Die

Die Eigenheiten der russischen Sprache zeigen vielleicht an, daß diese Nation sich noch länger in Asien und vielleicht in den nördlichen Gegenden verweilt hat, bis sie sich auch der polnischen und slavonischen Nation näherte; obgleich ihre Sprache solche Veränderungen erlitten, die das nähere Verkehr zwischen ihnen und den Griechen, das, wie wir gesehn, mit der Geschichte übereinstimmt, wahrscheinlich machen.

Die Bemerkung der Beschaffenheit der slavischen Sprachen setzt uns nun auch in den Stand, die Frage, von der Abstammung der Wenden, ohne Rückhalt dahin zu entscheiden, daß sie nicht aus Pohlen, sondern aus Slavonien zu uns gekommen sind, weil ihre Sprache, ihrer Anlage nach, der slavonischen und böhmischen ähnlicher ist, als der polnischen. Und wie gegründet diese Folge sey, wenn sie gleich mit der gemeinen Meynung streitet, das lehrt uns Ritter in der ältesten meisnischen Geschichte, S. 17. ff. sehr einleuchtend.

gen bis nach Deutschland nachgefolgt ist, und sie stammt von der scythischen, deren Tochter die deutsche nicht seyn kann. Und die Wörter, die unsere Muttersprache mit der scythischen gemein zu haben scheint, wie Wachter in der Vorrede zu seinem Glossario §. XI. zeigt, konnten ja auch die Scythen, die, wie aus dem Herodotus bekannt ist, oft mit den Persern Krieg geführt haben, da die Deutschen vermuthlich schon Deutschland näher gerückt waren, von den erstern entlehnen.

Uebrigens müssen die Abkömmlinge der Scythen, die Sauromaten, doch schon in sehr alten Zeiten sich nach Deutschland gewandt haben, da sich, wie wir oben sahn, die altpolnische Sprache völlig zur Hauptsprache der Slaven qualifizirt und also ihr Hauptsitz schon lange an der Weichsel gewesen seyn muß. Daß sie schon seit langen Zeiten den östlichen Theil von Deutschland besessen, findet auch Hr. Hofr. Schlözer der Geschichte gemäß. Repertor. Th. 8. S. 169.

Die

alle aus einer Quelle geflossen sind, und folglich die Erzählung Mosis, daß alle Menschen von Adam stammen, durch die dagegen gemachten Schwierigkeiten nicht erschüttert werde, die sich ohne dieß heben lassen, wie man aus dem Versuch über die Ursache der ungleichen Farbe und Gestalt des Menschengeschlechts von Samuel Stanhope Smith sehen kann. Ja, da die Abstammung der Sprachen und die allmählige Veränderung des innern Baues derselben nach den verschiedenen Weltgegenden der Abstammung aller Nationen von den drey Söhnen Noas so gemäß ist, so kann man nun nicht mehr zweifeln, daß durch die Sündfluth alle, damals lebende Menschen, bis auf die Familie Noas, vertilgt worden, und sie also, in diesem Verstande genommen, allgemein gewesen ist.

Man könnte zwar einwenden, daß die Sprachen des Occidents der ersten, und der davon abstammenden hebräischen, in Ansehung der

Daß die Colonien, welche die Griechen nach Italien geführt, sehr zahlreich gewesen seyn müssen, das beweist die lateinische Sprache, die nach der oben mitgetheilten Bemerkung eine so ähnliche Tochter der griechischen ist, unwidersprechlich.

Auch zu Entscheidung anderer wichtiger historischen Fragen kann unsrre Bemerkung beytragen. Man hat z. B. aus der verschiedenen Gestalt und Farbe der Menschen schliessen wollen, daß nur das eine Geschlecht von Adam stamme; und man könnte vielleicht vermuthen, daß der Unterschied der occidentalischen und orientalischen Sprachen diese Meynung begünstige. Allein da, wie wir oben gesehn haben, in den Sprachen, welche das Band dieser ganz verschiedenen Gattungen ausmachen, der Ursprung des Verbi substantivi aus dem Pronomine nicht zu verkennen ist: so beweist selbst der allmählige Uebergang von den orientalischen Sprachen zu den occidentalischen, daß

alle

alle aus einer Quelle geflossen sind, und folglich die Erzählung Mosis, daß alle Menschen von Adam stammen, durch die dagegen gemachten Schwierigkeiten nicht erschüttert werde, die sich ohne dieß heben lassen, wie man aus dem Versuch über die Ursache der ungleichen Farbe und Gestalt des Menschengeschlechts von Samuel Stanhope Smith sehen kann. Ja, da die Abstammung der Sprachen und die allmählige Veränderung des innern Baues derselben nach den verschiedenen Weltgegenden der Abstammung aller Nationen von den drey Söhnen Noas so gemäß ist, so kann man nun nicht mehr zweifeln, daß durch die Sündfluth alle, damals lebende Menschen, bis auf die Familie Noas, vertilgt worden, und sie also, in diesem Verstande genommen, allgemein gewesen ist.

Man könnte zwar einwenden, daß die Sprachen des Occidents der ersten, und der davon abstammenden hebräischen, in Ansehung der

Wörter zu unähnlich wären, um diesen Beweis gelten zu lassen. Allein, wie sehr sich die Wörter durch die Länge der Zeit und durch die Entfernung von der ehemaligen Nachbarschaft verändern, ist bekannt. Und man kann leicht da eine Aehnlichkeit wieder finden, wo man sie nicht erwartete. Das deutsche ist, das persische und lateinische est, das griechische ἐςὶ, das slavonische und böhmische gest, das pohlnische jest, und das russische estj, sind aus dem hebräischen יש, hingegen, das wendische je oder jo, das armenische e, welches auch ist bedeutet, verräth seinen Ursprung aus dem hebräischen היה. Das Dänische und Schwedische er, oder är scheint zwar eine bloße Uebersetzung des hebräischen הוא zu enthalten; aber es ist höchst wahrscheinlich, daß man in den ältesten Zeiten, da man im Deutschen noch das Pronomen statt des Verbi substantivi brauchte, nicht er, sondern he, oder ha, sagte, wie noch der oberlausitzische Bauer sagt,

und

und womit das holländische hy, und das englische he genau übereinstimmt. Man nahm also sowohl הוא oder היא, als יש aus der ersten Sprache in die alte deutsche Sprache auf. Hernach verwandelte man nur jesch in is, wie der Engländer und Holländer noch sagt, und he hi, oder ha in er, indem man r zu he setzte, und die Aspiration wegließ. So veränderten sich zwar die Wörter; aber die alte Anlage blieb doch nicht ganz unverkennbar, aus welcher der Ursprung aller Sprachen aus einer Quelle sichtbar wird.

Mehr darf ich wohl nicht hinzusetzen, um zu beweisen, daß die Bemerkung des zuverlässigsten Kennzeichens zwischen den orientalischen und occidentalischen Sprachen uns die wichtigsten Resultate für die Grammatik und Geschichte anbietet, von denen ich nur diejenigen, die mir ungesucht bey dieser Bemerkung in den Weg kamen, angeführt habe, welches zu meiner gegenwärtigen Absicht hinreichend ist. Denn ich konnte, da es mir an

genugsamer Kenntniß der vielen Sprachen fehlt, ohne welche sich in diesem Fache nichts vollkommenes leisten läßt, durch diese Abhandlung weiter nichts zu bewirken wünschen, als die, mit gehöriger Sprachkenntniß versehenen Geschichtforscher, auf dieses Kennzeichen der Sprachen aufmerksam zu machen, das, wie die gegenwärtige Abhandlung auch durch die Vergleichung einiger wenigen Sprachen lehrt, nicht so trüglich ist, als die blosse Aehnlichkeit einiger Worte, auf die manche Geschichtforscher zu viel gebauet haben.)

Möchte es doch denenjenigen, welche Gelegenheit haben, von fremden Sprachen zuverlässige Nachrichten zu erhalten, gefallen, künftig außer den Wörtern, welche die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens bedeuten, uns auch ein Substantivum und Adiectivum, durch alle Casus, Numeros und Genera durchgeführt, die Pronomina personalia und possessiva aller drey Personen, das Verbum substantivum im Praesenti, Infinitivo und Imperativo und

das

das ganze Praesens eines der simpelsten Verborum, nebst dem Infinitivo, Imperativo und Participio praesentis, und Praeteriti passivi bekannt zu machen; denn würden sie uns in den Stand setzen, die innere Aehnlichkeit jeder Sprache nebst ihrer Abstammung zu bestimmen, und viele Lücken in der Historie auszufüllen.

Indessen, da sich in diesem Fache nie etwas vollkommenes wird leisten lassen, als bis wir, wo nicht mit allen, doch mit den meisten Sprachen des Menschengeschlechts bekannt seyn werden: so wäre zu wünschen, daß nicht nur die große russische Monarchie, die sich durch Beförderung des Glossarii von so vielen Sprachen in der gelehrten Welt eben so gewiß verewigt, als in der politischen durch ihre Siege und vortreflichen Anstalten, in einem Anhange des angefangenen Werkes von jeder Sprache eine kurze Grammatik, oder doch die vorhin erwehnten wenigen Artikel der Grammatik hinzusetzen liesse, sondern, daß auch die übrigen großen Monarchen

nachbarten europäischer Staaten, unter deren Scep-
ter viele europäische und ausländische Nationen
stehen, oder die durch den ausgebreiteten Han-
del ihrer Unterthanen mit asiatischen, afrika-
nischen, amerikanischen und neuseeländischen Völ-
kern Bekanntschaft unterhalten, ähnliche Glos-
saria mit dem erwehnten Zusatze besorgen zu
lassen, die Großmuth hätten; dann würden sich
gewiß neue Aussichten für die Weltgeschichte
eröffnen; dann würden viele Räthsel, z. B. das
Räthsel, ob die Amerikaner aus dem nörd-
lichen Europa, aus Asien, oder aus Neuseeland,
oder aus allen diesen Ländern abstammen, und
wem die Neuseeländer ihren Ursprung zu ver-
danken haben, sonderlich viele Räthsel in der
Geschichte der europäischen und benachbarten
Staaten sich leicht auflösen lassen.



BOUND

JUN 1? 1936

UNIV. OF MICH.
LIBRARY



